MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924
1920

123 (19.3.1920) Abend-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-190467

Freitag, 19. März. Abend-Ausgabe. 1920. — Nr. 123.

Mannheimer General-Anzeiger

Hauptschriftleitung: Dr. Fritz Goldenbaum. Verantwortlich für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum, für Feuilleton i. V.: K. Wiederum, für Lokales und den übrigen redaktionellen Teil: Richard Schönfelder, für Handel: Dr. R. Pfeh, für Anzeigen: Karl Hügel. Druck und Verlag: Druckerei Dr. Haas, Mannheimer General-Anzeiger G. m. b. H., Mannheim, E 6, 2. Draht-Adr.: General-Anzeiger Mannheim. Postscheck-Konto Nr. 17590 Karlsruhe in Baden. — Fernsprecher Nr. 7940 7946

Badische Neueste Nachrichten

Anzeigenpreise: Die 1spaltige Kolonelzeile 1.25 Mk., auswärts 1.50 Mk., Stellengesuche u. Fam.-Anz. 20% Nachl., Reklamen Mk. 5.—. Annahmeschluß: Für das Ultimablatt vorm. 9½ Uhr, für das Abendblatt nachm. 2½ Uhr. Für Anzeigen an bestimmten Tagen, Stellen und Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Bezugspreis: In Mannheim und Umgebung monatlich Mk. 6.— einschließlich Bringerlohn. Postbezug: Vierteljährlich Mk. 18.— ohne Postgebühren. Einzelnummer 50 Pfg.

Die Einheitsfront.

Nochmals die Berliner Verständigung.

⊡ **Berlin**, 19. März. (Von unserem Berliner Büro.) In Berlin ist es gestern abend beim Abzug der Baltikumtruppen zu Panik und Schießereien gekommen und Verwundete und Tote haben den Pariser Platz bedeckt. Manche behaupten, aus den Fenstern des Hotels Adlon seien den Abmarschierenden Hochrufe nachgeklungen und das hätte die Zivilbevölkerung gereizt, worauf von den Truppen dann wahllos in die Menge geschossen worden sei. Andere Augenzeugen wieder berichten, die ersten Formationen wären in guter Haltung und Ordnung abmarschiert, von den nachdringenden Massen aber fortgesetzt als „Zuchthäusler" und „Räuber" beschimpft worden. Darüber wäre die Nachhut ergrimmt und hätte nun loszuknallen begonnen. Man kann schließlich die Erregung der Bevölkerung begreifen, obwohl aus den fragwürdigen Gestalten, die gestern schon den ganzen Tag über am Brandenburger Tor herumlungerten nicht gerade der sittliche Zorn über die durch Kapp und Genossen gestörte Rechtsordnung gesprochen haben wird.

Auch in anderen, uns wesentlich näher stehenden Kreisen, stößt man auf ähnliche Empfindungen. Man ist mit allem Fug ergrimmt über diesen verbrecherischen Militärputsch. Man kann sich darein nicht finden, daß das alles nun für sie ohne ernsthaften Schaden, ohne Strafe und Ahndung ausgehen soll. Dazu wird zunächst zu sagen sein, daß die Amnestie, die von ihnen mehrfach beantragt wurde, den Empörern nicht zugesichert worden ist, weder Herrn Kapp, noch Herrn von Lüttwitz, noch sonst einem. Wo der Tatbestand des Hoch- und Landesverrates vorliegt — und das ist ohne Frage der Fall — haben Reichsgericht und Reichsanwaltschaft von sich aus die Strafverfolgung in die Hand zu nehmen und man darf sicher sein, daß das auch hier nicht ausbleiben wird, auch daß man vor keiner Person dabei Halt machen wird, aufgeschoben ist nicht aufgehoben und was bislang nicht geschah, kann und wird noch geschehen. Wer die sofortige Bestrafung der Uebeltäter in den Vordergrund rückt und wer lieber das Reich in Anarchie zerfallen sehen möchte, als daß er in diesen Stücken auch nur einen Deut nachgäbe, verkennt unseres Erachtens die Lage. Übersieht vor allem, wie ungeheuer schwierig die Ablösung der Truppen ohnehin ist — schon am Mittwoch ist es, als auf dem Polizeipräsidium die Besatzung durch die „Grünen" ersetzt werden sollte, zu Schießereien gekommen — und daß so wie so die Soldaten der neuen Führung doch nur widerstrebend sich fügen.

Es kommt im Bürgerkrieg genau so wie in dem andern, mit dem er Namen und Schrecken gemein hat, nicht so sehr auf das Recht an, als auf die Macht und die Möglichkeit, sich durchzusetzen. Und wer in dem großen Völkerringen, das uns zum Unheil wurde, einem Verständigungsfrieden das Wort geredet hat — sollte auch jetzt nicht aus der Rolle fallen und um jeden Preis nach Gewalt und Siegfrieden schreien. Wir können nur wiederholen: unseres Erachtens hat der Vizekanzler Schiffer aus der schauerlichen Situation herausgeholt, was irgend herauszuholen war und wir vermögen uns nicht recht vorzustellen, daß, wie gelegentlich gestern behauptet wurde, einzelne noch in Stuttgart weilende Mitglieder der Reichsregierung sich mit seinem Vorgehen nicht einverstanden erklären wollten. Was am Mittwoch hier vereinbart worden ist, ist als gemeinsame Verständigung aller Parteien — die Unabhängigen natürlich ausgeschlossen, die sich die günstige Gelegenheit nicht wieder entschlüpfen lassen wollen — beschlossen worden und es müßte zu schweren, einstweilen garnicht absehbaren Friktionen führen, wenn man an diesen Abmachungen zu rütteln versuchte. Die Dinge liegen doch so, daß wir auch die Parteien der Rechten brauchen. Riesengroß, größer denn je zuvor, reckt sich die Gefahr des Bolschewismus vor uns auf und nicht anders werden wir dem großen Verderben Einhalt tun, als wenn nun alle, Mann für Mann bei einander stehen, dem Chaos zu wehren bereit sind. Dazu aber — — und das ist vielleicht der Gewinn dieser entsetzlichen Tage — ist auch die Rechte entschlossen. Indem die Herren Hergt und Dr. Stresemann sich dem interfraktionellen Ausschuß beigesellten, der General v. Lüttwitz zum Abzug zwang, haben sie das Tischtuch zwischen sich und der militaristischen Fronde zerschnitten. Von hier aus kann, wenn man die Umstände klug und geschickt benutzt, noch eine Gesundung unserer innerpolitischen Verhältnisse ausgehen.

Aber auch außenpolitisch mag, so Anarchisten und Kommunisten uns überhaupt wieder zur Ruhe kommen lassen, der niedergeschlagene Militärputsch uns noch zum Heil werden. Die Franzosen, hier und da wohl auch andere unserer bisherigen Feinde, haben immer wieder behauptet, die Demokratie Deutschlands sei doch nur eine Maske, ein Spiel mit verteilten Rollen. Hinter ihr laure nach wie vor die chauvinistische Militärkaste. Nun hat die Demokratie, haben im Verein mit ihr selbst die zur Monarchie sich bekennenden Parteien der Rechten, den ersten Militärputsch, der den Bestand der Republik bedrohte, niedergerungen. Ein stärkerer Beweis dafür, daß es uns ernst ist mit der in Weimar gegründeten Staatsordnung, ist nicht gut zu erbringen.

Aeußerliche Ruhe in Berlin.

⊡ **Berlin**, 19. März. (Von uns. Berl. Büro.) Im Zentrum der Stadt ist heute einstweilen alles ruhig, doch ist das nur eine äußerliche Ruhe. Ueberall stößt man auf Menschenansammlungen, zumal Unter den Linden hat man das Gefühl, daß von den Massen die Gelegenheit zu einem Zusammenprall mit dem Militär geradezu gesucht wird. Die Stadtbahn und Elektrische verkehren noch immer nicht. Was aber das Schlimmste ist, auch die Postbeamten haben den wiederholten Verfügungen der Direktion keine Folge geleistet. Die Brief- und Telegrammbestellung ruht noch immer.

m. **Köln**, 19. März. (Priv.-Tel.) Die Kölnische Zeitung meldet aus Berlin: Die Nacht ist ruhig verlaufen, aber die Truppen haben sich zum größten Teil für neutral erklärt und stehen Gewehr bei Fuß. Sie sagen, daß sie für die alte Regierung keinen Schuß abfeuern wollen. Auch die Sicherheitspolizei hat sich zurückgezogen. Auf den Straßen sieht man nur noch vereinzelt Soldaten, die ihren Dienst tun. Dafür scheint die blaue Schutzmannschaft herangezogen worden zu sein. Vielfach wird damit gerechnet, daß die Unabhängigen und Kommunisten heute Nachmittag in die Reichskanzlei einziehen werden. Der Generalstreik wird in verschärfter Form weitergeführt. Sowohl die Gewerkschaftskommission wie der Gewerkschaftsbund haben erklärt, daß mit allen Mitteln weitergestreikt werden soll, bis die Räterepublik ausgerufen worden sei. Es ist auch heute morgen noch keine Post ausgetragen worden und die Eisenbahn hat den Verkehr vollkommen eingestellt. Auch die Stadtbahn, auf der gestern Nachmittag einige Züge fuhren, ist wiederum still. Die Fabriken ruhen überall.

Der Berliner Eisenbahnverkehr ruht noch.

m. **Berlin**, 19. März. (Priv. Tel.) Der Eisenbahnverkehr in Berlin ist noch nicht wieder in Gang gekommen. Die Eisenbahnbeamten haben zwar die Arbeit wieder aufgenommen, aber die Lokomotivführer und niederen Eisenbahner sind der Ansicht, daß die Lage noch zu unsicher sei.

Die Bedingungen der Gewerkschaften.

⊡ **Berlin**, 19. März. (Von uns. Berl. Büro.) Die Lage wird in Regierungskreisen immer noch als außerordentlich ernst angesehen. Die Entscheidung liegt im Grunde in der Frage, ob der Generalstreik fortgeführt oder abgebrochen wird. Die Generalkommission der Gewerkschaften hat an die Regierung folgende Bedingungen gestellt: Sofortige Zurückziehung, Entwaffnung und Bestrafung der meuternden Truppen, Maßregelung der Beamten, die sich Herrn Kapp zur Verfügung gestellt haben, Auflösung aller gegenrevolutionären Formationen, Bildung von Sicherheitstruppen aus organisierten Arbeitern, schleunige Demokratisierung der Verwaltung und Heranziehung der Arbeitnehmer, Entfernung aller reaktionären Beamten aus allen Stellen der Regierung und Verwaltung, sofortige Sozialisierung des Bergbaues und der Kraftgewinnung, schleuniger Ausbau der bestehenden und Schaffung neuer sozialer Gesetze, die den Arbeitnehmern Gleichberechtigung in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht Gewähr leisten, Rücktritt Noskes, Heines und Oeffers, Verpflichtung bei der Neubildung der Regierung sich mit den Gewerkschaften zu verständigen.

Ueber diese Bedingungen wird seit gestern Nachmittag verhandelt. Die Reichsregierung ist der Ansicht, daß in der gegenwärtigen Lage, in die uns Kapp gebracht hat, den Arbeitern größere Rechte gewährt werden müssen, wenn wir überhaupt aus dem Chaos herauskommen wollen. Die Verhandlungen sind ungemein schwierig, aber man ist nicht ganz ohne Hoffnung.

Spartakus in Düsseldorf.

r. **Düsseldorf**, 19. März. (Priv. Tel.) Kommunisten und Spartakisten haben es verstanden den Beschluß der Generalstreikkommission, heute vormittag die Arbeit wieder aufzunehmen, nicht zur Durchführung kommen zu lassen. Sie haben es vielmehr erreicht, daß zunächst die Betriebsräte und Funktionäre befragt werden sollen. Zu diesem Zweck ist heute vormittag im sozialdemokratischen Volkshause eine Abstimmung der Funktionärschaft, bei der die Linksradikalen natürlich versuchen werden, eine Fortsetzung des Generalstreiks durchzudrücken. Festzustellen ist, daß auf den meisten Werken heute morgen wieder ein Teil der Arbeiter erschienen ist. Die Nacht ist ruhig verlaufen. Von dem angekündigten Anmarsch der roten Arbeiterbataillone auf Düsseldorf zur Ausrufung der Räterepublik war nichts zu bemerken. Das Militär hat nach wie vor die Leitung fest in der Hand und wird auch die Arbeitswilligen mit aller Energie schützen.

Frankfurt, 19. März. (W.B.) Privattelegr. Die „Frkf. Ztg." meldet aus Düsseldorf: Nach größeren Volksversammlungen ist es zwischen den einzelnen sozialistischen Parteien zu Zusammenstößen gekommen. Die Kommunisten verhinderten das Erscheinen der Zeitung der Unabhängigen. Die Mehrheitssozialisten und Unabhängigen proklamierten die Wiederaufnahme der Arbeit, der sich die Kommunisten mit aller Gewalt entgegenstemmen.

Die Opfer in Cassel.

Cassel, 19. März. (W.B.) Soweit bisher festgestellt ist, betragen die gestrigen Verluste 17 Tote, 42 Schwer- und 41 Leichtverletzte.

Ausnahmezustand in Leipzig.

Dresden, 19. März. (W. B.) Die Regierung hat den Ausnahmezustand über die Kreishauptstadt Leipzig verhängt.

Waffenstillstand in Kiel.

Kiel, 19. März. (W.B.) Der neue Stationschef sowie der ihm beigegebene Volksrat gaben gestern Nachmittag den Befehl, das Feuer auf beiden Seiten sofort einzustellen und die kämpfenden Parteien zu trennen. Infolgedessen ist von vereinzelten Schießereien abgesehen, nunmehr eine Feuerpause eingetreten. Verhandlungen mit den Reichswehrtruppen und den Arbeitern sind im Gange.

Beendigung des Generalstreiks in Görlitz.

Görlitz, 18. März. (WB.) Am heutigen Tage wurde der Generalstreik für beendet erklärt. Die Arbeit wurde wieder aufgenommen, die Straßen zeigen ihr gewohntes Bild.

Die neue Regierung in Bayern.

⊿ **München**, 19. März. (Priv.-Tel.) Die Münchener Sozialdemokratie hat wegen des neuen bayrischen Ministeriums Vorbehalte gemacht. In einer Vertreterversammlung des Gewerkschaftsvereins München, und der Betriebsräte wurde im Anschluß an die Aufhebung des Generalstreiks mit allen gegen wenige Stimmen eine Entschließung angenommen, in der es u. a. heißt: Die jetzige bayrische Regierung behauptet auf parlamentarischem Boden zustande gekommen zu sein. Wir müssen es der Nationalversammlung als der höchsten Vertretung des deutschen Volkes überlassen, darüber zu beschließen, ob der augenblickliche Zustand in Bayern mit der Reichsverfassung vereinbar ist. Bis zu dieser Entscheidung werden wir unsere einzige Waffe, den Generalstreik, nicht abstumpfen, was den Reaktionären und Militaristen in Bayern nur willkommen wäre, wenn sich die arbeitenden Massen außer Stand setzen möchten, im entscheidenden Augenblick wieder zur Waffe des Generalstreiks zu greifen. Dieser entscheidende Augenblick ist gekommen, sobald die Nationalversammlung die bayrische Regierung als außerhalb der deutschen Verfassung stehend erklärt.

Beratung des bayrischen Landtagswahlgesetzes.

⊿ **München**, 19. März. (Priv.-Tel.) Der Landtagsausschuß setzte gestern die Beratung über das Landtagswahlgesetz fort. Bekanntlich bildet die Einsetzung von Neuwahlen zum Landtag einen der Hauptprogrammpunkte des neuen Ministerpräsidenten. Nach dem neuen Gesetz soll die Zahl der Abgeordneten von 160 auf 130 herabgesetzt werden. Das ganze Land wird unter Ausscheidung der zwei großstädtischen Wahlkreise München und Nürnberg in weitere acht mit den Regierungsbezirken zusammenfallenden Wahlkreise eingeteilt. Auf je 60 000 Einwohner soll ein Abgeordneter entfallen.

Die technische Nothilfe während des Generalstreiks in Bayern.

⊿ **München**, 19. März. (Priv.-Tel.) In München herrscht überall völlige Ruhe. Auch in der Nacht zum Freitag ereignete sich nichts. Die Einwohnerwehr hat allerdings noch starken Patrouillendienst. Auch die Reichswehr ist auf dem Posten. Wie man jetzt erfährt, waren während des Generalstreiks am Mittwoch, wo die technische Nothilfe erstmalig wirksam war, 480 Leute eingesetzt. Die Einrichtung der technischen Nothilfe bleibt auch weiterhin bestehen. In Nürnberg waren im Gaswerk 50, im großen Kraftwerk „Franken" 76 Nothelfer tätig. Der Streik in Nürnberg war ein allgemeiner. Trupps junger Leute gingen von Haus zu Haus und zwangen die Angestellten und Arbeiter zur sofortigen Niederlegung der Arbeit. Der Streik machte sich besonders im Gastwirtsbetrieb für die Reisenden, die überhaupt nichts zu essen erhalten konnten, unangenehm fühlbar. Die Geschäftsstelle der technischen Nothilfe in Nürnberg wurde ausgehoben und mußte daher versetzt werden. Nach einer im „Hofener Anzeiger" veröffentlichten Erklärung durfte laut Beschluß des Hofener Vollzugsrates die Ausgabe des „Hofener Anzeiger" sowie der anderen beiden dortigen Blätter nur in zwei Seiten erscheinen. Alle Inserate und redaktionellen Nachrichten allgemeiner Art mußten zurückbleiben.

Wahlmache.

Mit allen Mitteln suchen die Presse und die Versammlungsredner der Linken den Putsch der Kapp und Genossen der Deutsch-nationalen und der Deutschliberalen Partei in die Schuhe zu schieben. Wir werden diese Worte noch oft hören. Herr Scheidemann hat gestern mit dankenswerter Offenheit den Zweck dieser Uebung enthüllt. Die Parteien der Linken glauben in dieser Abladung der Schuld auf die Oppositionsparteien eine zugkräftige Wahlparole zu finden, nachdem sie bisher alle Ursache hatten, dem Ausgang der Wahlen mit Bangen entgegenzusehen. Herr Scheidemann sagte — nicht eben diplomatisch: „Mit dieser Parole werden wir die kommende Wahlschlacht glänzend gewinnen." Damit ist ja das Urteil über den Wahrheitsgehalt dieser Behauptungen gesprochen. Es wird uns selbst und unsere politischen Freunde sehr kalt lassen, wenn immer wieder Kannen sittlicher Entrüstung ausgegossen werden. Wahlmanöver, um den eigenen festgefahrenen Karren wieder flott zu machen. Und was für ein Recht sich zu entrüsten haben vor allem die, die nach den entsetzlichen Gewalttaten der ersten Novemberwochen von 1918 am 16. November in ihrem Aufruf von der „gewaltigen Revolution" sprachen, die Arbeiter und Soldaten priesen, die durch die Kraft, die aus dem Zusammenhalt der Massen sich ergibt, diese Umwälzung herbeigeführt hätten.

Die am 16. November diesen die Revolution verteidigenden Aufruf erließen, ohne nur irgendein Wort der Entrüstung zu haben gegen die Gewaltsamkeit, mit der diese „gewaltige Revolution" ins Werk gesetzt wurde, waren die Gründer der Demokratischen Partei. Aber damals hoffte die Demokratie die Macht zu gewinnen und darum hatte sie keinen Tadel für die Gewaltsamkeit und den Rechtsbruch der Umwälzung, heute am 13. März fürchtete sie die Macht zu verlieren, und darum war sie so sehr entrüstet und wird weiter entrüstet sein um des guten Wahlzweckes willen. Nur wer gleich uns die gewaltsame Umwälzung des November 1918 verurteilt hat, hat das moralische Recht, auch den gewaltsamen Umsturzversuch der Kapp und Genossen zu verdammen und er wird es mit aller Selbstverständlichkeit tun.

Die Stuttgarter Tagung der Nationalversammlung.

Die Stellungnahme der Demokratie.

In dem uns übermittelten Bericht des WB. über die Stuttgarter Nationalversammlung waren die Aeußerungen des Herrn von Payer, des Redners der Demokratischen Partei nicht enthalten. Wir tragen sie nach den Meldungen anderer Blätter nach. Herr von Payer führte aus:

Wohl noch nie ist in so leichtfertiger Weise ein Volk, das eben begann, sich aus unsäglich äußerem und innerem Elend wieder

MARCHIVUM

durch eigene Kraft hinauszuhelfen, von neuem in schlimmste Gefahren hineingeworfen worden. Der Putsch und seine Urheber sind erledigt. Nicht erledigt sind die unabsehbaren Folgen dieser Tat. An der Wurzel der Reichseinheit ist gerüttelt. Jahrzehnte wird es dauern, bis in Süddeutschland das unter dem Eindruck der letzten Tage üppig ins Kraut geschossene Mißtrauen gegen Berlin wieder ausgerottet werden kann. Verhandlungen mit den Aufrührern wäre Schwäche gewesen und hätte nur Verwirrung hervorrufen können. Noch sind wir über die neue Lage nicht genügend orientiert, aber eines können wir heute schon mit Bestimmtheit sagen: Nach rechts wird sich die Politik unserer Fraktion unter keinen Umständen orientieren. Allen denen, die sich und ihr Leben für das Wohl des deutschen Volkes eingesetzt haben, danken wir. Wir verlangen Klärung des Verhältnisses der Regierung zu den Offizieren und Beamten, die nicht auf dem Boden der Verfassung stehen. Wir wollen keine Gesinnungsschnüffelei treiben, jeder darf seine eigene Meinung haben, aber er darf sie nicht zum Schaden der Gesamtheit anwenden. Wir erwarten schonungslose unverzügliche Gerechtigkeit gegen die Urheber und Mithelfer des Putsches. Vor einer Woche noch haben sich die Mehrheitsparteien aus sachlichen Gründen für die Wahlen im Herbst eingesetzt. Diese Gründe bleiben bestehen. Es läßt sich noch nicht übersehen, bis wann unser gequältes Volk wieder in Ruhe zum Wahlkampf treten kann. In der Frage der Präsidentenwahl wird unsere Fraktion nie daran denken die Verfassung zu ändern, ehe sie in dieser Richtung ins Leben getreten ist. Auch ich trete für Vorschüsse an die Beamten ein, wenn die Besoldungsvorlage nicht vor dem 1. April verabschiedet werden kann. Meine Fraktion hat sich stets bemüht, Fachminister zu gewinnen. Ich glaube bestimmt, daß die Entwicklung von Handel und Industrie von selbst in der Richtung der Fachminister gehen wird. In dem Tempo, in dem sich die Entwicklung zum Einheitsstaat vollzogen hat, kann es nicht weiter gehen. Man kann nicht nur der Theorie folgen, man muß auch auf das historisch Gewordene Rücksicht nehmen.

Programm Kapp.

Vom 13. bis zum 18. März hat die badische Presse unter den Fesseln der Zensur geschmachtet. Seit gestern sind sie wieder gelöst. Vor allem war die Veröffentlichung aller Kundgebungen und Erklärungen der Kapp-Regierung verboten. Daher auch der ominöse weiße Fleck auf der ersten Seite unserer Mittagsausgabe vom Montag, der soviel Aufsehen gemacht hat und soviel mißdeutet worden ist. An seiner Stelle sollte die erste Mitteilung der Kapp-Regierung an die Berliner Pressevertreter über ihr Programm stehen. Aber der Zensor befand es anders. Aus diesen Mitteilungen wäre wahrscheinlich die Frage sehr leicht zu beantworten gewesen, ob die Errichtung einer Militärdiktatur, die Wiedererweckung des alten Regimes tatsächlich die Absicht der Kappschen Gegenrevolution war. Was damals nicht möglich war, sei heute nachgeholt. Der politisch interessierte Leser wird natürlich wissen wollen, welches Programm die Männer verwirklichen wollten, die für einige Tage die Gewalt an sich reißen konnten. Es ist niedergelegt in einem Aufruf vom 13. März. Er hat folgenden Wortlaut:

Reich und Volk sind in schwerer Gefahr. Wir nähern uns mit rasender Geschwindigkeit dem vollkommenen Zusammenbruch des Staates und der Rechtsordnung. Das Volk fühlt nur dumpf das kommende Unheil. Die Preise steigen unaufhaltsam. Die Not wächst. Hungersnot droht. Korruption, Wucher, Schieberei und Verbrechen treten mit immer größerer Frechheit auf. Die autoritätslose, ohnmächtige und mit der Korruption verschwisterte Regierung ist nicht imstande, die Gefahr zu beschwören. Fort mit einer Regierung, in der ein Erzberger der führende Geist! Vom Osten droht uns Verwüstung und Vergewaltigung durch den kriegerischen Bolschewismus. Ist diese Regierung imstande, ihm abzuwehren? Wie entgehen wir dem äußeren und inneren Zusammenbruch? Indem wir eine starke Staatsgewalt wieder aufrichten. Welche Idee soll uns dabei leiten? Keine Reaktion, sondern eine freiheitliche Fortbildung des deutschen Staates, Wiederherstellung der Ordnung und der Heiligkeit des Rechts. Pflicht und Gewissen soll wieder in deutschen Landen regieren, deutsche Ehre und Ehrlichkeit sollen wieder hergestellt werden. Die ohne Mandat weiterregierende Nationalversammlung erklärt sich in Permanenz, verfassungswidrig schiebt sie die Wahlen bis in den Herbst hinaus. Statt die Verfassung zu hüten, die sie erst neuerlich beschlossen hat, will eine herrschsüchtige Parteiregierung schon heute dem Volke das wichtigste Grundrecht der Präsidentenwahl entziehen. Die Stunde der Rettung Deutschlands geht verloren. Darum bleibt kein anderes Mittel übrig, als eine Regierung der Tat. Welches sind die Aufgaben, die sich die neue Regierung stellt? Die Regierung wird den Friedensvertrag unter Wahrung der Ehre des deutschen Volkes und seiner Lebens- und Arbeitsfähigkeit ausführen, soweit es möglich ist und nicht Selbstvernichtung bedeutet. Die Regierung wird die Finanz- und Steuerhoheit der Bundesstaaten, die sie zur selbständigen Erfüllung ihrer Kulturaufgaben nötig haben, auf verfassungsmäßiger föderativer Grundlage wieder herstellen. Die Regierung wird die Kriegsanleihen als gerechte Gegenleistung für treu erfüllte vaterländische Pflicht sicherstellen und ihre bemühtige Rückzahlung einleiten. Die Regierung wird zur Wiederaufrichtung des Staates den ländlichen und städtischen Grundbesitz zu entsprechender Steuerleistung heranziehen. Nach schweren staatlichen Zusammenbrüchen ist es immer der Grundbesitz gewesen, der die Opfer der Wiederaufrichtung tragen mußte. Die Regierung erwartet, daß er auch jetzt seiner vaterländischen Ehrenpflicht genügt. Die Regierung wird aber dem Grundbesitz, damit er in den Stand gesetzt wird, solche Opfer zu tragen, die wirtschaftliche Freiheit zurückgeben. Hieraus allein wird eine Hebung der Produktion und der Staatsfinanzen erwachsen. Zugleich wird es ihre Hauptsorge sein, Minderbemittelte und Festbesoldete mit Nahrungsmitteln zu erträglichen Preisen zu versorgen. Die Regierung wird Streiks und Sabotage rücksichtslos unterdrücken. Gebe jeder friedlich seiner Arbeit nach, jede arbeitsfreudige Hand ist unseres nachdrücklichen Schutzes sicher. Streik ist Verrat am Volk, an Vaterland und Zukunft. Die Regierung wird die Arbeiterschaft zum Zwecke der wirtschaftlichen Neuordnung in hervorragendem Maße zur Vorbereitung und zur tätigen Mitarbeit neben den anderen Berufs- und Erwerbsständen heranziehen. Sie wird nicht eine Regierung des einseitigen Kapitalismus sein, sie will vielmehr die deutsche Arbeit vor dem harten Schicksal der internationalen Verknechtung unter das Großkapital behüten und hofft durch diese Maßnahmen der Staatsfeindschaft der arbeitenden Massen ein Ende zu bereiten. Die Regierung wird die bestehende Versicherungsgesetzgebung mit einem freiheitlichen Selbstverwaltungsrecht der Arbeiter ausstatten. Die Regierung wird ein Heimstättengesetz für Stadt und Land bringen, welches jedem Deutschen den Zugang zum Grundeigentum und zum Eigentum überhaupt erleichtert. Die Regierung wird dem seit den Novembertagen zurückgesetzten Beamtentum aller Grade wieder zu seinem Recht verhelfen und seine Interessen in jeder Hinsicht wahrnehmen. Dafür verlangt sie von ihren Beamten den alten Geist treuer Pflichterfüllung im Dienste des Gemeinwohls. Die Regierung wird es als ihre heiligste Pflicht betrachten, den Kriegsbeschädigten und den Hinterbliebenen der gefallenen Krieger ihre wohlverdienten Bezüge in vollem Maße sicherzustellen. Die Regierung wird für die das Vaterland gegenwärtig mit der Waffe schützenden Soldaten und ihre Angehörigen nachdrücklichst sorgen und ihnen gegen persönlichen und wirtschaftlichen Boykott jeden Schutz zuteil werden lassen. Das gleiche gilt für die Zeitfreiwilligen und die Angehörigen der Einwohnerwehr, Sicherheitswehr, Polizei und Gendarmerie. Die Regierung wird die Freiheit der Kirchen gewährleisten und die nationale und religiöse Erziehung wieder herstellen. Abspliitterungsversuche vom Reich werden als Hoch- und Landesverrat pflichtschuldig erledigt. Wir sind stark genug, unsere Regierung nicht mit Verhaftungen und anderen Gewaltmaßregeln zu beginnen. Aber wir werden jede Auflehnung gegen die neue Ordnung mit schonungsloser Entschlossenheit niederschlagen. Wir werden regieren nicht nach Theorien, sondern nach den praktischen Bedürfnissen des Staates und des Volkes in seiner Gesamtheit. Noch tiefer deutscher Ueberlieferung hat der Staat über allem Kampf der Berufsstände und der Parteien zu stehen. Er ist der unparteiliche Richter in dem gegenwärtigen Kampf zwischen Kapital und Arbeiter. Jede Klassenbevorzugung, sei es nach rechts oder links, lehnen wir ab. Wir kennen nur deutsche Staatsbürger, doch jeder deutsche Staatsbürger, der in dieser schweren Stunde dem Vaterlande hilft, was des Vaterlandes ist, kann auf uns bauen. Tue jeder seine Pflicht! Heute ist Arbeit die vornehmste Pflicht für jedermann. Deutschland soll sein eine sittliche Arbeitsgemeinschaft! Die Farben der deutschen Republik sind Schwarz—Weiß—Rot.

Deutsches Reich.

Eine Arbeitsgemeinschaft zwischen Landwirten und Verbrauchern.

Die Kreisbauernschaften des Rheinischen Bauernvereins Köln-Stadt, Köln-Land und Köln-Mülheim und die mit ihnen in Arbeitsgemeinschaft stehenden übrigen landwirtschaftlichen Verbände haben sich zur Besprechung wichtiger Fragen auf dem Gebiete der Ernährungswirtschaft mit den Vertretern der Verbraucherorganisationen (Arbeiter, Angestellte, Beamte und Hausfrauen) zu einer „Arbeitsgemeinschaft der Erzeuger- und Verbraucherorganisationen im Bezirk Köln" zusammengeschlossen. Die Arbeitsgemeinschaft erläßt folgenden Aufruf:

„An die werktätige Bevölkerung in Stadt und Land! Die gemeinsame Not mit allen ihren Folgen hat uns zusammengeführt. Wir wollen in gegenseitiger, offener Aussprache ihren Ursachen nachgehen und selbst und mit allen, die sich hinter uns stellen, Hand in Hand in selbstloser und zäher Arbeit den Wiederaufbau unserer Wirtschaft fördern. Kommt alle und helft! Landwirte! Die geringen Vorräte der Lebensmittel verlangen vorläufig noch behördliche Verteilung verschiedener landwirtschaftlicher Erzeugnisse. Kommt deshalb den Anordnungen der Behörde nach! Auch die kleinsten Mengen helfen! Keiner darf Schwarzschlachtungen dulden; keiner darf den Schleichhandel begünstigen! Weist die Hamsterer zurück! Schafft weiter wie bisher und fördert eure Produktion, soweit es nur immer möglich ist! Dadurch baut ihr die Zwangswirtschaft selbst ab. Steht nicht verärgert beiseite! Angemessene Preise werden euch zugebilligt werden.

Verbraucher! Erkennt die schwierige Lage der Landwirtschaft! Sie ist nur ein Glied der Gesamtwirtschaft. Das Maß ihrer Erzeugung hängt auch von eurer Arbeit ab. Es fehlen ihr Arbeitskräfte, Kohlen und Düngemittel. Die Preise müssen den Produktionskosten angepaßt werden, andernfalls ist der Bauer gezwungen, wieder zur billigeren, aber nur geringe Erträgnisse liefernden extensiven Bewirtschaftung überzugehen, was gleichbedeutend mit einer weiteren Verschlechterung der ohnehin schwierigen Ernährungslage ist. Schützt den Landwirt vor allem auch mit allen Mitteln gegen die überhandnehmenden Diebstähle, die ihn um den Ertrag seiner Arbeit bringen.

Landwirte und Verbraucher! Verständigt euch in euern Bezirken. Nichts schadet dem Wiederaufbau der Wirtschaft mehr, als wenn sich Erzeuger und Verbraucher verständnislos gegenüberstehen. Bildet überall Arbeitsgemeinschaften und schließt sie uns an! Helft euch gegenseitig! Bereitet den Boden vor für die kommende Zusammenarbeit zwischen Stadt und Land! Kreisbauernschaft Köln-Stadt."

Besetzung Konstantinopels durch die Alliierten.

Paris, 18. März. (WB.) Nach einer Havasmeldung aus London sind dort Nachrichten aus Syrien eingetroffen, wonach der neue König Emir Fessel seine Macht im arabischen Staate, der Mesopotamien und Palästina umfaßt, befestigte. Er beherrscht auch Syrien. Die Lage im Damaskus ist normal, aber anderwärts zeigen sich Anzeichen starker nationalistischer Tätigkeit. — Nach einer Havasmeldung aus Konstantinopel haben die alliierten Truppen unter dem Befehl des Generals Milliner gestern ohne Schwierigkeit die Stadt besetzt. — Ueber die Besetzung von Konstantinopel berichtet der Matin: Als die alliierten Truppen die öffentlichen Gebäude und die Neue Brücke bei Galata besetzten, kam es zu blutigen Zusammenstößen. General Milliner ließ eine Anzahl Deputierten und Senatoren verhaften. Das alliierte Oberkommando erließ eine Erklärung, wonach die Besetzung u. a. andeuten solle, daß, wenn die Massakres und Unruhen in Kleinasien fortgesetzt würden die Bedingungen des Friedensvertrages verschärft und Konstantinopel von der Türkei losgelöst werde.

Letzte Meldungen.

Noske.

Stuttgart, 19. März. (WB.) Wie wir aus parlamentarischen Kreisen erfahren, war Abg. Scheidemann zu seinem Vorstoß gegen Noske von seiner Fraktion nicht ermächtigt worden. In der Fraktionssitzung vom 17. hat die überwiegende Mehrheit der Fraktion die Meinung ausgedrückt, daß wie so mancher in der Vergangenheit werde auch Noske in der Lage sein, die Schwierigkeit zu überwinden. In heutiger Fraktionssitzung wurde nach eingehender Aussprache, gegen wenig Stimmen beschlossen, daß Noske auf seinem Platze zu verbleiben habe. Ebenso wie die sozialdemokratische Fraktion, brachte auch in der Sitzung das Zentrum und die Demokratie zum Ausdruck, daß ein Verbleiben Noskes zu begrüßen, ja wünschenswert sei.

In Berlin rechnet man damit, daß nach Klärung der Lage in Berlin die Nationalversammlung in der nächsten Woche wieder in Berlin aufnehmen wird, um zum 1. April den Notetat des Beamtenbesoldungsgesetzes zu erledigen und andere wichtige Gesetze dem Ausschuß zu überweisen.

In Zentrumskreisen rechnet man mit den Neuwahlen noch vor der neuen Ernte. Ueber den Rückkehr der Regierung nach Berlin sind bestimmte Beschlüsse noch nicht gefaßt.

Der Botschafterrat.

Paris, 19. März. (W. B.) Der Botschafterrat, der gestern morgen unter dem Vorsitz Millerands zusammentrat und dem Marschall Foch beiwohnte, hat nach einer Erörterung der Verhältnisse in Deutschland die Prüfung der Abänderungsanträge zum Friedensvertrag fortgesetzt und sich sodann mit der Durchfuhr von Kriegsmaterial aus Deutschland durch Holland befaßt und beschlossen, die niederländische Regierung hierauf aufmerksam zu machen.

Die Talentprobe.

Eine Erzählung aus dem alten Mannheim.

Von Heinz Welten.

13) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Wenn er wirklich auf die Redoute gehen würde? Ob es nicht doch möglich wäre? Wunderdinge würde er zu sehen bekommen, wie der Magister sagte. Vielleicht verlohnte es sich doch, sich derlei einmal anzuschauen. Natürlich würde er nicht tanzen und nicht mit Mamsellen charmieren. Aber still in einer Ecke sitzen, ein Glas Wein trinken und die tanzenden Paare an sich vorüberziehen lassen, wäre so übel nicht. Doch wie könnte er einen solchen Besuch bewerkstelligen? Sollte er seiner Frau davon sagen? Was würde sie von ihm denken, wenn er, der Apotheker Hauriffus, ein Mann der Wissenschaft, auf eine Redoute gehen wollte? Nein, das war ausgeschlossen. Seine Frau durfte nichts davon erfahren. Und wenn er heimlich ging? — — — —

Der Apotheker Caspar Benedict Hauriffus war ein großer langer Mann, und Frau Barbara war nur ein kleines, kugelrundes Frauchen. Aber der Gedanke, daß er etwas ohne ihr Wissen, vielleicht gar gegen ihren Willen unternehmen könnte, war ein so furchtbarer, vermessener Gedanke, daß der große, lange Mann Herzklopfen bekam. Ihm wurde ganz unbehaglich zu Mute, und schnell ging er in die Apotheke hinunter, um in seinem Laboratorio die Experimente wieder vorzunehmen und den dummen Gedanken loszuwerden. Doch der nichtsnutzige Wunsch, der aus einem jungen blondgelockten Köpfchen sich schon einmal hatte vertreiben lassen müssen, wollte diesen alten Graukopf nicht auch wieder so bald verlassen. Er saß hartnäckig fest und wanderte mit. Und so emsig sich auch der Apotheker in seine Experimente vertiefte, kochte und destillierte, Niederschläge fällte, sie abfiltrierte, löste und sie dann aufs neue aus der vielfach gemischten Flüssigkeit sich abscheiden ließ, glückte es ihm doch nicht, seine Gedanken auf die Arbeit zu konzentrieren. Aus jeder Flasche grinste ihn der Redoutenteufel an und aus den Phiolen, die aufgereiht der Größe nach im Wandbrett hingen, schauten lustige blanke Mädchenköpfe mit Schellenkappen auf den Lockenhaaren.

Da stellte der Apotheker seine Flaschen und Büchsen beiseite, rückte den Schemel ans Fenster, setzte sich hin und begann zu sinnieren. Von der wallonischen Kirche her kamen sechs Glockenschläge, langsam und gemessen gleich sechs Ratsherren, die hinter einander her in genau abgemessenen Abständen sich in das Amt begeben. Jetzt mußte der Magister gleich um die Ecke biegen, um ihn zum Spaziergang abzuholen. Der Magister würde wissen, wie sie es anzufangen hätten. Denn der Klotz war kein plumper deutscher Kerl, wie er einer war, sondern hatte welsches Blut in den Adern von seiner Mutter her, die der Vater, der zu Bologna studiert hatte, sich aus Welschland mitgebracht hatte. Der Magister hatte gute Pfiffe im vollauf und war für jede buntscheckige Torheit der geeignete Mann. Auch hatte er ihm diese Laus in den Pelz gesetzt, sodaß ihm die dumme Redoute jetzt nimmer aus dem Kopf wollte. Noch mochte der Magister sehen, wie er es ausbrachte. — — — — —

Auf der Redoute von Mannheim ging es hoch her am 21. Jänner anno domini 1782. Der Magistrat hatte versprochen, daß dieses Fest die Königin aller Redouten werden sollte, um den reichen Etrangers einen Begriff von der Bedeutung Mannheims zu geben, und er hatte Wort gehalten. Der große Saal im Nationaltheater war auf das Prächtigste ausgeschmückt. Ueberall hingen an den Wänden die vielecligen, in Spitzbogen gewölbten Gemachs Guirlanden aus buntem Papier und Tannenzweigen, zwischen denen Fähnchen und rote Lampions verteilt waren, so daß die schweren, gewirkten Tapeten mit den vergoldeten Leisten völlig darunter verschwanden. Nur der gemalte Plafond des Saales war ungeschmückt geblieben, da er sich selbst Schmucks genug war. Denn auf ihm war die Erschaffung der Welt dargestellt, und der mit mehr als 100 Kerzen besteckte Kronleuchter war die Sonne, die der Erzengel Gabriel aus den Wolken herabhielt.

Die Saalmitte war frei für die tanzenden Paare; nur an den Wänden befanden sich Sitzgelegenheiten, kleine, schwellende Polster und Hocker, Banquette und ehrwürdige Fauteuils und hochlehnige Stühle vom Rathause, deren Rücklehnen das Mannheimer Wappen aufwiesen. Die ganze Breite der Hauptwand, die den Eingängen gegenüber lag, nahm das Buffet ein, auf dem alle Herrlichkeiten der Welt feilgeboten wurden. Da standen unter Glasglocken Torten und Plätzchen und süße Früchte, auf zinnenen Schüsseln lagen knusprige Kalbsschlägel, Schinken und Würste. Ein von Lorbeerblättern umkränzter Schweinskopf, der eine Zitrone im Maul hielt, bildete auf der einen Seite des Buffets den Abschluß, indes auf der anderen das Glanzstück von allem, ein gebratener Truthahn, prangte. Flaschen und Krüge mit verführerischen Flüssigkeiten bis zum Rande gefüllt, standen überall zwischen den Schüsseln und Tellern, auf deren manchen auch bescheidenere Imbisse lagen, Geselchtes, Fische, Käse, Sauerkraut, das mit Leinöl angerichtet war, Zwetschgenmuskeln, Anisplätzchen und ähnliche Dinge mehr für jene Gäste, die den Kreuzer dreimal umdrehen mußten, bevor sie ihn ausgeben durften.

Vor dem Buffet war das Gedränge am ärgsten; Dominos, Landleute mit großen Bärten, Rekruten mit Sack und Pack, Sarazenen, Harlekins und Pantalons, Mönche und Pierrots trieben und wogten durch einander, hielten mit der einen Hand die Maske fest vor dem Gesicht, die immer wieder ein Neugieriger abreißen wollte und haschten mit der anderen, die das abgezählte Geld bereit hielt, nach einem Becher mit Stettiner oder Eimbecker Bier, nach einem Cardinal, einem Jostyer oder einem Glase jenes süßen heißen Getränks, dessen Rezept unlängst Kaufleute von Engelland mitgebracht hatten und das nur der Wirt vom Pfälzer Hof zu brauen verstand. Er hatte schon dreimal die große bauchige Zinnschüssel, in der er den englischen Punsch braute, aufs neue gefüllt; doch noch immer war des Drängens kein Ende, und der leeren Gläser, die sich ihm entgegenstreckten, wurden immer mehr statt weniger, so daß er und seine drei Mägde alle Hände voll zu tun hatten. Denn all' die Lustigen, die sich vor seinem Buffet drängten, schrien und lachten durcheinander, sangen und kreischten und vollführten einen Lärm, daß selbst die beiden starken Musikchöre droben auf den Emporen viel Mühe hatten, ihre Weisen zur Geltung zu bringen.

Ein eleganter weißer Domino von mittlerer Größe, der, die gelöste Eintrittskarte noch in der Hand, die weiße Seidenmaske dicht an das Gesicht preßte, trat aus der Antichambre in den Festsaal. Auf dem weißen Hut wehte eine purpurne Feder, die durch eine blaue Amethystagraffe festgehalten wurde. An der purpurnen Bajute aus feinstem Seidenflor, die über das Maskengewand herabfiel, steckte ein großer böhmischer Granat, der rot sprühte vom Lichte der zahllosen Kerzen. Der Domino steckte die Karte, die er zwischen zwei Fingern hielt, in den Aermelaufschlag und griff zur Lorgnette, die ihm an einer dünnen Goldkette um den Hals hing. Durch das Glas schaute er sich lange prüfend im Saale um, winkte dann mit der schmalen, aus der Spitzenmanschette vorlugenden Rechten, hinter sich und bahnte sich schnell einen Weg durch das wogende Menschenheer. Ein hagerer, hochgewachsener Mönch in der schwarzen Kutte der Benediktiner folgte ihm auf dem Fuß.

Der Domino schien mit der Oertlichkeit vertraut zu sein. Geraden Weges steuerte er auf eine Ecke zu, die wie die meisten anderen Ecken und anderen Nischen durch lang herabhängende Gardinen vom Hauptsaal abgetrennt war, sodaß kleine Separees sich bildeten, in denen die vornehmeren Gäste, die sich nicht unter das Volk mischen wollten, essen und trinken, karmieren oder an einer Partie L'Hombre sich verlustigen konnten. Der hochweise Rat hatte an alles gedacht.

(Fortsetzung folgt.)

MARCHIVUM

Aus Stadt und Land.

Das System der städtischen Arbeits- und Materialvergebung.

Gelegentlich der Beratung des städtischen Voranschlags für das erste Vierteljahr 1920 wurde bei Titel IX „Bauverwaltung" das System bei der Vergebung der städtischen Arbeiten und Lieferungen einer scharfen Kritik unterzogen. Stv. Mayer-Dinkel legte die Lanze zu dem Angriff mit folgenden bemerkenswerten Ausführungen an:

Der Stadtrat ließ dem Bürgerausschuß im August v. J. eine Vorlage über den Krankenhaus-Neubau zugehen, mit dem Antrag, sich darüber zu äußern, ob der Bau fortgeführt, oder ob angesichts eines Mehraufwandes von ca. 15 Millionen mit der Fortsetzung der Arbeiten gewartet werden solle. Leider wurde diese Vorlage damals zurückgezogen. Auf eine am 4. Oktober v. J. meinerseits gestellte Anfrage wurde mir der Bescheid, eine neue Vorlage sei erst im nächsten Jahr zu erwarten. Es handelte sich s. Zt. um Fortgewährung des Reichszuschusses. Wenn auch, wie wir aus der Presse ersehen, in der Zwischenzeit hie und da Arbeiten vergeben wurden, so ist an eine Vollendung des Baues, wie mir scheint, immer noch nicht zu denken. Es handelt sich heute um die gewaltige Summe von ca. 25, vielleicht sogar 30 Millionen Mark, gegenüber der ursprünglichen Anforderung von ca. 9 Millionen. Nach von mir eingezogenen Erkundigungen hätte man bei richtiger Erfassung der Lage beim Einkauf von Materialien und bei Vergebung von Arbeiten den Steuerzahlern Millionen ersparen können.

Ganz ähnlich liegen, nebenbei bemerkt, auch die Verhältnisse beim Rheinau-Schulhaus bezüglich der Fortsetzung dieses Baues. Es wäre notwendig gewesen, insbesondere während der Jahre 1914/18, wie auch seit Beendigung des Krieges gewisse Arbeiten auszuschreiben und bei passenden Angeboten rasch zuzugreifen, denn täglich war mit dem Steigen der Preise und der Löhne zu rechnen. Ich verkenne die durch den Krieg entstandenen außerordentlichen Schwierigkeiten nicht. Aber warum ließ man gerade das teuerste Objekt, den notwendigsten Bau — das Krankenhaus —, liegen, während man in der schweren Zeit und trotz des Bauverbotes des Kriegsamtes von 5 Schulhäusern, teils im Bau begriffen, 4 fertigstellte und sogar eines, und zwar die Fortbildungsschule, vollständig neu erstellte? Gebaut konnte also werden. Hat doch sogar die Stadt Halle a. S. ein im Oktober 1913 neu begonnenes Volksbad im Februar 1916 fertiggestellt. Kosten, einschließlich innerer Einrichtung und einer 2½ Kilometer langen Wasserleitung, 1 Million. Wenn es während des Krieges bei den Aemtern an Personal gefehlt haben sollte, so wären nach meiner Ueberzeugung viele Mannheimer Architekten froh gewesen, lohnende Beschäftigung zu finden. Man hätte sicherlich mehrere Artikel zu billigen Preisen kaufen und einstweilen auf Lager nehmen können. Wir haben ja in Mannheim Lagerhäuser genug, und man wäre nicht gezwungen gewesen, später geradezu fabelhafte Preiserhöhungen zu bewilligen oder „Ersatz" teuer zu beschaffen.

So war Linoleum szt. zu M. 4.— per Quadratmeter angeboten. Jetzt ist es zu M. 70.— kaum oder überhaupt nicht zu beschaffen. Noch im Frühjahr 1916 hätte man mit einer Preissteigerung von ca. 30 Prozent durchkommen können, August 1919 ca. 260 Prozent. Gewöhnliche Tannenfußböden, szt. zu ca. M. 5.— per Quadratmeter leicht erhältlich — heutiger Preis ca. M. 40.— per Quadratmeter. Dieselbe Preisbewegung für Stabfußböden. Die ganzen „sanitären Anlagen" waren in den Jahren 1914—16 fertigzustellen, aber erst 1917/18, nachdem Feuertonwaren in Deutschland vergriffen waren, fand eine öffentliche Ausschreibung für Klosetts, Badewannen, Waschtische etc. statt. Man kann sich denken, welche Preise schließlich angelegt werden mußten. Es war zu spät, der günstige Augenblick verpaßt. Die Anlage für die Wasserheilanstalt (elektrische Bäder etc.), die ich erst kürzlich erwähnte — der Herr Oberbürgermeister sagte die Untersuchung des Falles zu —, war anfangs Dezember 1919 zu rund M. 90 000 angeboten. Auch dieses Angebot wurde nicht prompt erledigt. Was waren die Folgen? Als man sich endlich Anfang Februar zur Bestellung entschließen wollte, war der Preis um ca. 25—30 Prozent gestiegen, also um ca. 22 000 M. Fortgesetzt das gleiche Bild. Nicht besser steht's mit den Glaserarbeiten. Fensterglas ist heute ca. 1000 Prozent teurer wie 1914, Hölzer für Fensterrahmen, wie Kiefern, ebenfalls ca. 1000 Prozent und Eichenholz ca. 2000—2500 Prozent!! Bei der stattgehabten Vergebung von Verputzarbeiten — genau kann ich das nicht angeben — dürften wohl auch ca. 250 Prozent über Voranschlag oder noch mehr bezahlt worden sein, während man bei der Fortbildungsschule mit ca. 60 Prozent und bei der K 2-Schule mit ca. 12 Prozent Aufschlag durchkam, da diese Arbeiten noch 1916 ausgeführt wurden. Hätte man s. Zt., wie jetzt geschehen, die Arbeiten in kleinen Losen vergeben, so wäre auch hier viel Geld gespart worden.

Diese Beispiele dürften genügen, um zu beweisen, daß wir auf falschem Weg sind. Der Stadtrat sollte es sich angelegen sein lassen, hier gründlich Wandel zu schaffen. Die Fehler scheinen mir im System zu liegen, und ich fürchte, der stadträtliche Beschluß vom 11. 9. 19 über die Tätigkeit der technischen Kommission bleibt ebenfalls wirkungslos. Hier muß mehr kaufmännischer Geist einziehen. Nur ein rascheres Tempo in der Beschlußfassung bei Vergebung von Arbeiten, beim Material-Einkauf und ganz energische Arbeit lassen Besserung erhoffen. Die Verschleppungen müssen aufhören, wenn die Interessen der Steuerzahler nicht noch mehr als seither geschädigt werden sollen. Die Finanzlage der Stadt erfordert größte Sparsamkeit. Vielleicht dürfte es sich empfehlen, zwecks einer vorzunehmenden Reorganisation eine gemischte Kommission einzusetzen. — Ich gebe dem verehrlichen Stadtrat meine Anregungen zur Erwägung anheim.

Stv. Perrey, der frühere Leiter des Hochbauamtes, verteidigte sich in längeren Ausführungen. Er meinte einleitend, daß in der Feststellung, daß in der Kriegszeit von fünf Schulhäusern vier fertiggestellt wurden, eigentlich eine Anerkennung liege. Das Krankenhaus sei leider ein Jahr zu spät angefangen worden. Die Entscheidung über die Platzfrage habe ein ganzes Jahr in Anspruch genommen. Der ursprüngliche Plan, das Krankenhaus Ende 1914 fertigzustellen, sei infolgedessen nicht mehr durchführbar gewesen. Als der Krieg begann, war nicht einmal der Rohbau fertig. Die Einrichtung der Installation hat die ganze Kriegszeit in Anspruch genommen. Zum Beweise dafür, daß das Hochbauamt auch an die Eindeckung mit Materialien gedacht habe, stellte der Redner fest, daß zu Anfang des Krieges oder schon vorher z. B. 12 000 Kubikmeter Kies beschafft wurden, die zu einer „Goldgrube" geworden seien. Die ganzen Gipserarbeiten konnten infolgedessen ausgeführt werden. Ferner wurde zu Beginn des Krieges der größte Teil der Türen und Fenster bestellt. Die Vergebung der Glaserarbeiten an die hiesigen Glasermeister sei bis zur Grenze ihrer Leistungsfähigkeit erfolgt. Die Vergebung der ganzen Arbeiten auf Vorrat sei einfach eine Unmöglichkeit gewesen, da die Räume zur Lagerung derartiger Mengen Materialien nicht vorhanden seien. Während des Krieges habe nicht vorausgesehen werden können, daß eine solche Teuerung nach dem Kriege eintreten werde. Wenn man alles hätte voraussehen können, dann wäre es allerdings zweckmäßig gewesen, das Linoleum schon 1913/14 anzukaufen. Im übrigen seien die Arbeiten seit einem Jahre auf das äußerste beschleunigt worden. Die möglichste Förderung der Arbeiten liege auch im Interesse der Erreichung eines möglichst großen Reichs- und Staatszuschusses. Der Zeitpunkt der Fertigstellung des Krankenhauses lasse sich heute aber noch nicht voraussagen.

Der sozialdemokratische Stadtv. Reifenberg beleuchtete dann kraß die Beschaffenheit des Rheinauer Schulhauses. Wenn es wahr ist, daß die oberen Stockwerke bereits zusammenzufallen beginnen, so sind das völlig unhaltbare Zustände. Stv.-V. Roll, der bekanntlich Baumeister ist, gab Herrn Perrey insofern recht, als er zugab, daß das Kritisieren jetzt leicht sei. Aber er möchte trotzdem die Behauptung aufstellen, daß andere Behörden und die Privatunternehmer im Juli und August 1914 etwas weitblickender waren. Es wäre wohl möglich gewesen, die Rheinauer Schule zu Beginn des Krieges noch fertigzustellen. Wenn gesagt werde, es habe damals keine Arbeiter gegeben, so müsse er dem widersprechen. Die Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen hätten sich damals an die staatlichen Behörden mit dem Ersuchen um Arbeitsbeschaffung gewendet, um der drohenden Arbeitslosigkeit zu begegnen. Sogar die Löhne sollten damals infolge des Ueberangebots von Arbeitern heruntergesetzt werden. Alles sei gescheitert an dem Widerstand des damaligen Vorstandes des Mannheimer Hochbauamtes. Millionen seien dadurch verloren gegangen. Millionen hätten erspart werden können, wenn der Vorstand des Mannheimer Hochbauamtes so weitblickend gewesen wäre, wie die Privatunternehmer. Als die Zimmerarbeiten für die Rheinauer Schule ausgeschrieben wurden, waren die Angebote zu teuer. Später habe man die Arbeiten zum vier- bis fünffachen Preis ausgeführt. Das Linoleum für das Krankenhaus hätte rechtzeitig bestellt werden können. Im Jahre 1915, als man gewußt habe, daß das Linoleum sehr teuer werde, habe man noch Material bekommen können. Vorsichtige Unternehmer hätten damals sich weit mehr angeschafft, als gebraucht wurde. Als man 1918 bei Herrn Perrey vorstellig geworden sei mit dem Ersuchen, den aus dem Krieg zurückgekehrten Leuten Arbeit zu verschaffen, stellte es sich heraus, daß für die Gipserarbeiten noch keine Vorbereitungen getroffen waren, sodaß diese Arbeiten nicht vergeben werden konnten. Alles sei damals an dem Mangel an gutem Willen gescheitert.

Oberbürgermeister Dr. Kutzer nahm Herrn Perrey gegen diese scharfen Angriffe entschieden in Schutz. Er meinte, er müsse als Vorsitzender des Stadtrates die Angriffe als höchst übertrieben ansehen. Was geschehen sei, falle nicht auf das Konto der Verantwortlichkeit des Stadtbaurates Perrey. In den allwöchentlichen Sitzungen der technischen Kommission sei über den Stand der Bauarbeiten während des Krieges sehr häufig Bericht erstattet worden. Alle Entschließungen hinsichtlich des Fortschreitens der Bauten lagen nicht bei Stadtbaurat Perrey, sondern beim Stadtrat. Es werde niemand Herrn Perrey beschuldigen wollen, daß er den Stadtrat hinters Licht geführt habe. Wenn man sage, es habe am guten Willen gefehlt, so müsse er das energisch in Abrede stellen. Es bestehe kein Recht, einem Beamten zu sagen, er habe bösen Willen. Ebensowenig könne man sagen, daß Millionen hinausgeworfen worden sind. Es sei leicht, eine vergangene Zeit zu überblicken und zu sagen, dies und jenes hätte man anders machen sollen. Man müsse sich auf den Standpunkt jener Zeit stellen. Damals sei man auch der Meinung gewesen, daß die Materialpreiserhöhungen zum Teil unberechtigt und vorübergehend seien. Wenn später die Preise heruntergegangen wären und die Stadt hätte gekauft gehabt, dann wären auch Vorwürfe erhoben worden.

Stv. Perrey unterstrich die Ausführungen des ihn auf diese Weise verteidigenden Stadtvorstandes, indem er bemerkte, er hätte nicht erwartet, daß Stv.-V. Roll es fertig bringen werde, alle Tatsachen auf den Kopf zu stellen. Als der Krieg ausbrach, sei er zufällig nicht hier gewesen. Als er nach Wochen wieder nach Mannheim zurückkehren konnte, waren sämtliche Baubüros leer. Die Leute waren eingezogen oder hatten sich freiwillig gemeldet. Die Bauten standen auf Stadtratsbeschluß hin still. Das erste sei die Heranziehung von Hilfskräften gewesen. Zunächst mußten die Bureaus wieder organisiert werden, ehe an das Weiterbauen gedacht werden konnte. Bei dem Bruchteil des zur Verfügung stehenden Personals sei es nicht möglich gewesen, sämtliche Bauten fortzusetzen. Daß der Bau des Rheinauer Schulhauses nicht so vorwärts gegangen sei, wie der der übrigen vier Schulbauten, bedaure keiner mehr wie er selber. Der Wille des Bauleitenden allein bringe einen Bau nicht fertig. Dazu gehörten geeignete Hilfskräfte und Unternehmer. Die technische Kommission habe sich Jahr und Tag in jeder Sitzung mit dieser Frage beschäftigt. Der Bau in Rheinau wäre heute noch nicht so weit, wenn der Stadtrat nicht beschlossen hätte, dem Unternehmer die Arbeit zu entziehen und die restlichen Arbeiten durch einen anderen machen zu lassen.

Stv. Mayer-Dinkel stellte ausdrücklich fest, daß er nur das System gerügt habe. Warum habe man die Schulhäuser fertig gebaut und das Krankenhaus liegen lassen? Hier müsse eine völlige Reorganisation Platz greifen. Die Geschichte des Krankenhausbaues sei der schlagendste Beweis für die Unhaltbarkeit des jetzigen Systems. Stv. Bensinger stellte sich auf den Standpunkt, daß die Stadtverwaltung einen anderen Vergebungsmodus einführen müsse. Der städtische Instanzenweg scheine zu schwerfällig zu sein. Auch er halte eine Aenderung für nötig. Oberbürgermeister Dr. Kutzer stellte fest, daß die technische Kommission in eine beschließende umgewandelt worden sei. In der technischen Kommission werden allwöchentlich nach dem Vortrage des Vorstandes des Hochbauamtes endgültige Beschlüsse gefaßt. Es ist jetzt sehr leicht, in wenigen Tagen zu einem beschließenden Beschluß bei Vergebung von Arbeiten und Lieferungen zu kommen. Es werde jetzt leichter und rascher gearbeitet. Soweit könne man allerdings nicht gehen, daß man dem Vorstand eines Amtes unbeschränkte Vollmachten gebe. Das würde die ganze Struktur des Gemeindelebens verändern. Stv. Reifenberg teilte weiter mit, daß dem Baumeister, dem der Rheinauer Bau übertragen war, alles abgelehnt wurde, was zur Verbilligung des Baues beigetragen hätte. Als der Redner näher auf die zwischen der Stadt und dem Bauunternehmer bestehenden Differenzen eingehen wollte, wurde er vom Oberbürgermeister darauf aufmerksam gemacht, daß ein schwebender Rechtsstreit nicht öffentlich besprochen werden könne.

Stv.-V. Roll führte aus, es habe ihm persönlich vollständig ferngelegen, dem Stadtrat irgendwelche Vorwürfe zu machen. Er habe sich vielmehr für verpflichtet gehalten, die Ausführungen zu machen, damit das Kollegium wisse, wie es daran sei. Der Redner bleibt dabei, daß es möglich gewesen sei, s. Zt. die Zimmerarbeiten für das Rheinauer Schulhaus zu vergeben, denn jedermann habe gewußt, daß in der nächsten Zeit die Preise nicht heruntergehen würden. Dezember 1918 sei auch die Möglichkeit vorhanden gewesen, durch Vergebung der Gipserarbeiten für das Krankenhaus eine Menge Arbeitsloser zu beschäftigen. Herr Roll bleibt dabei, daß eine Systemänderung eintreten müsse. Er habe deshalb auch die Einsetzung der Pfleger begrüßt. Der sozialdemokratische Stv. Brüggemann stellte sich ebenfalls auf den Standpunkt, daß die städtischen Arbeiten und Lieferungen nach Grundsätzen vergeben werden müssen, die der Stadt Ersparnisse einbringen. Oberbürgermeister Dr. Kutzer faßte das Ergebnis der Debatte dahin zusammen, daß nicht erwiesene Behauptungen aufgestellt worden seien. Er werde veranlassen, daß die Geschichte des Krankenhausbaues in ihren einzelnen Stadien den Mitgliedern des Bürgerausschusses zugestellt werde. Dann möge jeder sagen, worin gefehlt worden sei. Stv. Bender nahm zum Schluß seinen Fraktionskollegen insofern in Schutz, als er sagte, der Oberbürgermeister habe den Nagel auf den Kopf getroffen, als er bemerkte, wie es gewesen wäre, wenn die Konjunktur anders gekommen wäre. Konjunkturfragen seien garnicht diskutierbar. Es handle sich hier um einen kaufmännischen Instinkt, der meistens danebenschlage.

Wir begnügen uns mit der Wiedergabe des Berichtes, der den Beweis liefert, daß die Aussprache recht nötig war. Hoffentlich arbeitet nunmehr die technische Kommission in dem vom Oberbürgermeister entwickelten Sinne in einträchtigem Zusammenarbeiten mit dem neuen Vorstand des Hochbauamtes rascher und weitblickender als es zweifellos seither geschehen ist.

Beschlagnahmte Waffen in Baden.

Von der Presseabteilung im Ministerium des Innern wird uns geschrieben: Der Minister des Innern hatte in der Landtagssitzung vom 17. ds. Mitteilung von in Privatbesitz befindlichen Waffen gemacht, die in Gaggenau von Arbeitern gefunden worden waren. Die geführte amtliche Untersuchung hat ergeben, daß es sich hierbei um ein privates Waffenmuseum handelt, was daraus hervorgeht, daß Jagdwaffen aller Art, Pistolen, Maschinengewehre ohne und mit Lafetten in Frage kommen. Auch aus der Art der Zusammenstellung der Munition ergibt sich, daß mit dieser Waffen- und Munitionssammlung in der Tat keine Absicht verbunden war, irgendwelchen Anschlägen Vorschub zu leisten. Der Besitzer dieser Sammlung ist der 70jährige Theodor Bergmann, Erfinder, Erbauer und Konstrukteur einer Mehrladepistole. Um die Ursache jeden Mißtrauens zu beseitigen, wurde die Waffensammlung nach Karlsruhe gebracht und hier für die nächste Zeit deponiert. Da nach Angabe der Gaggenauer Arbeiter auch in anderen Privatwohnungen zu Gaggenau und Gernsbach Waffen vorhanden wären, wurde eine amtliche Haussuchung durchgeführt. Hierbei konnten auch nur alte Waffen aus den Feldzügen 1813, 1866 und 1870 gefunden werden. In einem Fall handelt es sich um Jagdwaffen, die im Besitz von mit Jagdpaß versehenen Männern waren. Das Gesamtergebnis der peinlich durchgeführten Untersuchung läßt erfreulicherweise den von Herrn Minister Remmele in seiner Landtagsrede gezogenen Schluß nicht zu, daß bürgerliche Herren im Murgtal der Regierung mit ihrem Waffenbesitz politische Schwierigkeiten bereiteten. Für das bei den Arbeitern durch die Berliner Vorgänge stark genährte Mißtrauen liegt in diesem Fall somit kein Grund mehr vor. ×

§ Die Reichsfachgruppe Abteilung Reichsbehörden im G. d. A., Berlin, teilt folgendes Schreiben des Reichskommissars zur Ausführung von Aufbauarbeiten in den zerstörten Gebieten mit: Die Nachweisung der Beamten und Angestellten für den Dienst zur Ausführung von Aufbauarbeiten in den zerstörten Gebieten ist eingegangen. Die Verwendung der Bewerber in meinem Geschäftsbereich ist zur Zeit leider nicht möglich, da die französische Regierung noch keine Stellung genommen hat zu dem deutschen Angebot, den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete nicht nur durch Lieferungen, sondern auch an Ort und Stelle durch Arbeitsleistungen zu fördern. Gegebenenfalls wird Näheres über die Heranziehung von Architekten, Ingenieuren, Beamten, Kaufleute, Handwerkern, Arbeitern usw. alsbald durch die Presse bekannt gegeben werden.

× Die überhandnehmende Tanzwut veranlaßte das Bezirksamt Durlach, die Bürgermeisterämter des Bezirks zu einem energischen Einschreiten aufzufordern. In dem Erlaß des Bezirksamts wird ausgeführt, daß bei den Tanzbelustigungen von noch nicht 16jährigen Burschen und Mädchen ein Eintrittsgeld oder Tanzgeld von 2 bis 3 Mark erhoben wird und daß die jungen Leute zu Ausgaben veranlaßt werden, die mit ihrem Verdienst nicht in Einklang stehen.

Mannheimer Strafkammer.

§ Strafkammer II. Vorsitzender: Landgerichts-Direktor Dr. Heintze.

Das Dienstmädchen Marthe Scholl stahl im November v. J. ihrem Dienstherrn, dem Kaufmann Hornung, aus dem Waschtisch die Summe von 1500 ℳ, wovon sie 500 ℳ für Staat verwendete, das übrige an junge Herren „auslieh". Man erkennt auf 3 Monate Gefängnis.

Unter dem Anscheine der Hilfsbereitschaft suchte sich der Taglöhner Ludwig Friebel am Bahnhof auf raffinierte Art in den Besitz von Koffern von Reisenden zu setzen, wobei sein jüngerer Bruder und ein Freund sich in der Nähe hielten. In einem Falle erbeutete Friebel einen Koffer mit einigen Lebensmitteln, die gemeinsam verzehrt wurden, beim zweiten Versuche erregte sein Verhalten Argwohn, und er wurde festgenommen. Das Gericht erkennt auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis, gegen den Bruder und den Freund auf je 2 Monate Gefängnis.

Wegen Sittlichkeitsverbrechens wird der 45 Jahre alte Heizer Philipp Wetzel aus Feudenheim, der schon wiederholt in dieser Richtung gefehlt hat, zu einer Zuchthausstrafe von 1 Jahre 6 Monaten verurteilt und ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt.

Keine Freundin von Skrupeln ist die Kontoristin und Kellnerin Anna Elisabeth Bolsch geschiedene Geist aus Speyer. Sie hat deshalb schon wiederholt mit dem „Kittchen" Bekanntschaft gemacht. Kürzlich hatte die 37 Jahre alte, lebens- und unternehmungslustige Dame einen jungen Kaufmann, der kaum volljährig geworden war, gekirrt, bei dem sie sich jünger und wohlhabender erscheinen lassen wollte, als sie in der Tat aufwarten konnte. Sie veränderte also auf einem Schein ihr Geburtsjahr 1883 in 1893. Weiter zahlte sie auf ein Sparkassenbuch, das sie auf den Namen ihres Liebhabers eintragen ließ, 6 ℳ ein, fälschte aber dann den Betrag in 6000 ℳ um, worauf sie auf Grund dieser Fälschung sich Darlehen erschwindelte. Als im „Dalberger Hof", wo sie wohnte, eine eifersüchtige Musikersfrau aus München, die ihrem Gatten nachgereist war, kein Quartier mehr bekommen konnte, teilte sie mit dieser ihr Zimmer, um dann, wie die Anklage annimmt, der Frau den Ehering, den diese ihrem Manne abgenommen, und eine Summe Geldes zu stehlen. Wie in der Verhandlung erwähnt wurde, war die Angeklagte dreist genug, Erwerbslosenunterstützung in Anspruch zu nehmen, gleichzeitig sich aber protzig zu ehrenamtlichen Leistungen zu drängen. Das Urteil lautet auf 10 Monate Gefängnis.

Kommunales.

× Weinheim, 19. März. Der kürzlich zum Bürgermeister gewählte Landtagsabgeordnete Stock hat dem Gemeinderat mitgeteilt, daß er seine Zusagen zur Uebernahme des Postens eines Bürgermeisters zurückziehe, weil die Vereinbarungen, auf deren Grundlage sich Stock bereit erklärt hatte, die Wahl anzunehmen, zerschlagen haben.

)(Königshofen bei Tauberbischofsheim, 18. März. Bei der Bürgermeisterwahl wurde hier Gemeinderat Johann Michelbach gewählt.

* Pforzheim, 18. März. Durch die sehr verminderten Schlachtungen wurden in der jüngsten Stadtratssitzung einer weiteren Betriebseinschränkung des Schlachthofes zugestimmt. Die erhöhten Preise für Kohlen, Rohmaterialien und Aufwendung für Arbeitslöhne bedingen auch eine Erhöhung der Gebühren im Schlachthof, der mit sofortiger Wirkung die Genehmigung erteilt wurde. Die allgemeine Teuerung bedingt auch eine Erhöhung der Fleischpreise. Der Stadtrat beschloß, die Preise für Fleisch mit sofortiger Wirkung wie folgt festzusetzen: für Rindfleisch auf 3.90 M. für das Pfund, Kalbfleisch auf 3 M., Hammelfleisch auf 4 M., Schweinefleisch auf 3.90 M., Gefrierfleisch auf 5—6 M. für das Pfund.

Aus dem Lande.

)(Lahr, 17. März. Ein gebürtiger Lahrer, Dr. Hermann Reinbold in San Diago (Kalifornien), hat dem ersten deutschen Reichswaisenhaus einen Betrag von 10 000 Mark gestiftet.

)(Singen a. H., 18. März. Wie die „Oberländer Zeitung" mitteilt, legte am Sonntag ein kleiner literarischer Kreis den Grundstock zum Ausbau eines Scheffelstübleins auf dem Hohentwiel. Es soll alles, was sich auf Viktor von Scheffel bezieht, gesammelt und in dem Zimmerchen aufbewahrt werden. Auch wurde die Schaffung eines künstlerischen Gästebuches angeregt.

)(Konstanz, 17. März. Die Polizei nahm zwei Schüler einer hiesigen Lehranstalt wegen unerlaubter Ausfuhr von 160 Dosen Salvarsan und Kokain fest.

Wetternachrichtendienst der badischen Landeswetterwarte in Karlsruhe.

Beobachtungen vom Freitag, den 19. März 1920, 8 Uhr morgens (MEZ.)
Auf Grund land- und funkentelegraphischer Meldungen.

Ort	Luftdruck in NN mm	Temp. C°	Wind Richtg.	Wind Stärke	Wetter	Niederschlag der letzten 24 Stund. mm
Hamburg	764.5	5	W	mäßig	heiter	3
Königsberg	—	—	—	—	—	—
Berlin	765.4	4	WNW	stark	halb bed.	0
Frankfurt a. M.	—	—	—	—	—	—
München	—	—	—	—	—	—
Kopenhagen	758.4	5?	W	mäßig	wolkig	0
Stockholm	—	—	—	—	—	—
Haparanda	—	—	—	—	—	—
Paris	763.9	6	WNW	schw.	halb bed.	0
Marseille	765.1	10	NNW	schw.	wolkig	0
Zürich	—	—	—	—	—	—
Wien	—	—	—	—	—	—

Beobachtungen badischer Wetterstellen (7²⁶ morgens)

	Seehöhe m	Luftdruck in NN mm	Temperatur C°	Höchste Temp. gestern	Niedrigste Temp. nachts	Wind Richt.	Wind Stärke	Wetter	Niederschlag mm	Bemerkungen
Karlsruhe	127	771.0	7	12	5	SW	schw.	wolkig	3	
Feldberg, Hof	1281	758.6	1	3	—0	NW	schw.	Nebel	6	
Königstuhl	563	770.7	3	7	3	NW	schw.	wolkig	0.5	
St. Blasien	780	—	0	3	5	SW	schw.	bedeckt	4	
Baden-Baden	213	770.1	8	12	6	SW	schw.	bedeckt	0.5	

Allgemeine Witterungsübersicht.

Während der Nacht ist ein starkes Regengebiet am Südrand des großen über Nordskandinavien lagernden Luftwirbels über unser Gebiet geflogen und hat strichweise Regenfälle gebracht. Unter dem Einfluß eines kräftigen Hochdruckgebietes tritt heute vormittag Aufheiterung ein, die von Bestand sein wird.

Wettervoraussage bis Samstag, 20. März nachts.
Heiter, meist trocken, Erwärmung.

MARCHIVUM

Blätter für Bildung und Wissen

Heidelberg.

Lang lieb' ich dich schon, möchte dich, mir zur Lust,
Mutter nennen und dir schenken ein kunstlos Lied,
Du, der Vaterlandsstädte
Ländlich schönste, soviel ich sah.

Wie der Vogel des Walds über die Gipfel fliegt,
Schwingt sich über den Strom, wo er vorbei dir glänzt,
Leicht und kräftig die Brücke,
Die von Wagen und Menschen tönt.

Wie von Göttern gesandt, fesselt' ein Zauber einst
Auf die Brücke mich an, da ich vorüberging,
Und herein in die Berge
Mir die reizende Ferne schien

Und der Jüngling, der Strom, fort in die Ebne zog,
Traurig froh, wie das Herz, wenn es, sich selbst zu schön,
Liebend unterzugehen,
In die Fluten der Zeit sich wirft.

Quellen hattest du ihm, hattest dem Flüchtigen
Kühle Schatten geschenkt, und die Gestade sah'n
All' ihm nach, und es bebte
Aus den Wellen ihr lieblich Bild.

Aber schwer in das Tal hing die gigantische
Schicksalskundige Burg, nieder bis auf den Grund
Von den Wettern zerrissen;
Doch die ewige Sonne goß

Ihr verjüngendes Licht über das alternde
Riesenbild, und umher grünte lebendiger
Epheu; freundliche Wälder
Rauschten über die Burg herab.

Sträuche blühten herab, bis wo im heitern Tal,
An den Hügel gelehnt, oder dem Ufer hold,
Deine fröhlichen Gassen
Unter duftenden Gärten ruhn.

Friedrich Hölderlin.

Hölderlin.

Zu seinem 150. Geburtstag am 20. März.

Von R. Krauß.

Es ist eine Grausamkeit der Natur, daß sie Ausnahmemenschen schafft, die nur unter ewig blauem Himmel gedeihen können, und ihnen dann doch die günstigen äußeren Bedingungen versagt, unter denen die zarte Wunderblume ihres Talents sich allein voll entfalten kann. Im harten Kampf mit dem Leben müssen sie notwendig auf irgendwelche Weise tragisch zu Grunde gehen. Das war so manchen Künstlers, so manchen Dichters! und vor allem Friedrich Hölderlins Los!

Und doch hat es die Vorsehung nicht ganz so schlimm mit ihm gemeint. Wenn es ihm auch nicht beschieden gewesen ist, die letzten und reifsten Früchte zu pflücken, so hat er doch eine herrliche Ernte in die Scheune gebracht, ehe er von seinem Verhängnis ereilt worden ist. Mit 36 Jahren geistigem Tod verfallen, steht er doch als einer der größten und erhabensten Gefühlsdichter in unserer Literatur da, von allen bewundert, von vielen geliebt, nicht von jedem, der seinen Namen bewundernd auf den Lippen führt, voll verstanden.

Sein Lebensgang, in zahlreichen Biographien festgehalten, insbesondere auch von Adolf Wilbrandt sein nachempfindender Weise dargestellt und wiederholt in romanhaftes Licht gerückt, ist so bekannt, daß nur an die wichtigsten Wertpunkte erinnert zu werden braucht. Im anmutigen württembergischen Städtchen Lauffen am Neckar am 20. März 1770 geboren, nach des Vaters frühem Tod von Mutter und Großmutter betreut und verzärtelt, dann der kostenlosen Seminarerziehung seines Heimatlandes überantwortet und damit in den theologischen Beruf hineingezwungen, mit dem er sich nicht abfinden konnte und von dem sich rechtzeitig loszulösen er doch nicht die Kraft fand, erblickte er eine Verlegenheitsauskunft darin, den Hofmeister in vornehmen Häusern zu spielen. In dem des Frankfurter Bankiers Gontard trat ihm in dessen schöner und edler Gattin Susette, der Diotima seiner Muse, die Erfüllung seiner Träume entgegen; hier harrten seiner die große Leidenschaft seines Lebens, die Entzückungen erwiderter Liebe, die herrlichste Verschmelzung von Poesie und Wirklichkeit, zuletzt aber auch eine Katastrophe, die schon die Keime des Wahnsinns in sich barg. Noch etliche Jahre hielt er sich aufrecht, machte Versuche, sich eine Existenz zu gründen, bis sich im Sommer 1806 sein Schicksal erfüllte. Tobsucht ging allmählich in stillen Blödsinn über, und in Tübingen bei einem braven Handwerksmann untergebracht, führte er noch 36 Jahre lang ein von den verwirrten Geistern seiner Dichterseele noch immer nicht ganz verlassenes harmloses Lämmerleben. Ein Greis und doch ein Kind ward er am 7. Juni 1843 von einer Erde genommen, auf der er niemals festen Fuß gefaßt hatte.

Ein Fremdling in der Menschenwelt und so vertraut doch mit dem Weltall, wie es aus der Hand des Schöpfers hervorgegangen ist! Ganz an den Busen der Natur hingesunken, die ihm seines Gemütes dunkle Regungen erklären mußte! Mit Himmel, Wolken und Gestirnen, mit Flüssen, Wiesen und Wäldern geheimnisvollen Verkehr pflegend, als ob es beseelte Wesen wären! Und das Herz doch zugleich von heißem Liebesdrang durchströmt! Wie gerne hätte er alle Menschen an die Brust gedrückt, wenn sie nur besser den Idealbildern seiner Phantasie entsprochen hätten! Aber wohin er die Blicke wandte: überall Unvollkommenheit, Schlechtigkeit, Elend, Jammer, Abkehr vom göttlichen Urbilde! Die Umwelt der Gegenwart ekelte ihn an, und sein Vertrauen auf die Zukunft war nicht stark genug, um ihm Halt zu geben. Da schaute er rückwärts nach der Vergangenheit, nach der verblühten Jugend des Menschengeschlechts. Im alten Griechenland glaubte er das Traumland entdeckt zu haben, das er mit der Seele suchte und in der Wirklichkeit nicht finden konnte. Mit heilig schwärmender Liebe hing er sich an dieses entschwundene Glück, das er sich groß und herrlich ausmalte mit dem Aufgebot seiner weittragenden Dichterphantasie. Auch, wenn der Ueberempfindsame unter den Athenern des Perikles hätte leben und taten sollen, wäre er vermutlich auch da einsam und unbefriedigt beiseite gestanden.

Eine solche Natur mußte sich, der objektiven Gestaltungskraft ermangelnd, von vornherein auf die rein subjektive Poesie hingewiesen sehen. Hölderlins Roman „Hyperion" erfüllt nicht im geringsten die Bedingungen eines epischen Kunstwerks; aber er hat seine tiefsten Gedanken, seine höchsten Gefühle diesen weihevollen Ergüssen anvertraut, die in wundervoll melodischem Rhythmus dahinfließen und in sinnreiche Bildersprache gehüllt sind. Aehnlich ist es um den erhabenen Trauerspiel-Torso „Der Tod des Empedokles" bestellt, den neuerdings Wilhelm von Scholz mit behutsamem Zugriff für die Schaubühne bereitet hat. Seine wahren Triumphe feiert Hölderlins Genius in den Gedichten. Nachdem er sich einmal aus dem Klassizismus zur Klassizität durchgerungen und mit Hilfe der platonischen Philosophie die einseitige Schillerverehrung überwunden hatte, hielt er die rechte Mitte zwischen seinem großen schwäbischen Landsmann und Goethe: gleich diesem singt er nur Selbstempfundenes, gleich Schiller macht er seine Lyrik erhabenen Ideen dienstbar. Zu mühelosem Genuß laden freilich Hölderlins feierliche Oden und Hymnen nicht ein. Nur wer fähig ist, sich selbst ergreifen und über den Alltag hinwegtragen zu lassen, darf sich diesem bonafisch ergriffenen festtäglichen Geiste nahen. Dann aber wird er sich herrlich belohnt finden. So viel begeisterungstrunkenes Frohlocken und tiefempfundenes Weh, so viel Reinheit des Herzens und Adel der Gesinnung, so viel Inbrunst der Naturanbetung, so viel heilige Sehnsucht nach entschwundenem Menschheitsideal zwingt zu Liebe und Bewunderung. Und doppelt, dreifach in einer Gegenwart, die so viel an höchsten Menschheitsgütern eingebüßt hat und sich dabei doch des erlittenen Verlusts schmerzlich bewußt geblieben ist.

Hölderlins Jugendliebe.

Mit sechzehneinhalb Jahren trat Friedrich Hölderlin, dessen Geburtstag sich am 20. März zum 150. Male jährt, in das niedere evangelisch-theologische Seminar Maulbronn ein. Gleich beim ersten Anblick hatte er sich in das um zwei Jahre ältere Töchterlein des Klosterverwalters verliebt; auch ihr — sie hieß Luise Nast — war der schöne, schwärmerische Jüngling nicht gleichgültig geblieben. Jedes von beiden erkundigte sich nach dem andern bei einem gemeinsamen Verwandten, dem Sohn des Famulus, der den Verliebten ein erstes Stelldichein in seines Vaters Garten ermöglichte. Ein Briefwechsel mußte die Pausen zwischen den wahrscheinlich nicht sehr häufigen geheimen Zusammenkünften, die sich auch im Kreuzgang abspielten, füllen. Nur wenige Stücke sind daraus erhalten; einen besonders charakteristischen Liebesbrief des jungen Seminaristen führt Dr. Gustav Lang in einem sehr hübschen Aufsatz über Hölderlin in Maulbronn, der in dem eben erschienenen gut zusammengestellten Hölderlin-Heft des „Schwäbischen Bundes" steht; er lautet:

„Was wir doch für Menschen sind — Liebe! Ich meine, dieser Augenblick, da ich bei Dir war, sei seliger gewesen, als alle, alle Stunden, da ich bei Dir. Unaussprechlich wohl war mir's, als ich so oben am Berg ging und Deinen Kuß noch auf den Lippen fühlte. — Ich blickte so heiß in die Gegend, ich hätte die ganze Welt umarmen mögen — und noch, noch ist's mir so! Deine Zeichen stehen vor mir, Luise! Ich will sie aufbewahren, so lang ich kann. Weil Du den Don Carlos liesest, will ich ihn auch lesen, auf den Abend, wann ich ausgeschafft habe . . . Auf meinen Spaziergängen reim' ich allemal in meine Schreibtafel — und was meinst Du? — an Dich! an Dich! und dann lösch' ich's wieder aus. — Dies hatt' ich eben getan, als ich vom Berg herab Dich kommen sah. O Liebe! An Gott und an mich denkst Du in Deinem Stübchen? Bleibe Du so, wann Du schon vielleicht die einzige unter Hunderten bist . . . Wenn ich nur immer so zufrieden bliebe, wie ich jetzt bin, Doch — ich liebe Dich ja unter jeder Laune fort — mein Zustand ist also doch nicht der schlechteste. Denke recht oft an mich! Du weißt's ich bleibe ungetrennlich."

Als Hölderlin dann nach zwei Jahren als Student der Gottesgelehrsamkeit nach Tübingen ans hochberühmte Stift übersiedelte, kam es zu einem förmlichen Verlöbnis, es wurden Ringe und Schwüre ewiger Treue gewechselt:

Laß sie drohen, die Stürme! die Leiden
Laß trennen! — Der Trennung Jahre,
Sie trennen uns nicht!
Sie trennen uns nicht!
Denn mein bist Du! und über das Grab hinaus
Soll sie dauern, die ungetrennliche Liebe!

Beide haben sich über die Dauerbarkeit ihrer Liebe einer holden Täuschung hingegeben. Es erging ihr wie jeder verfrühten Jugendliebe, sie nahm mit der Entfernung in Raum und Zeit unaufhaltsam ab. Schon nach fünfviertel Jahren sandte Hölderlin der Verlobten Ring und Briefe zurück und bittet sie, sich nicht durch ihr gegebenes Wort binden zu lassen.

Eine Schwarzwald=Hochzeit.

Von Max Bittrich.

„'s macht bigott zu müescht!" wetterte der Kutscher in die wallenden Nebelschwaden hinein und sprang zu wiederholten Malen aus seinen Pferdedecken auf die glatte Straße, um den Schimmel ein Stück zu führen. Unser Schlitten flog nach rechts und nach links und wir erfreuten uns unfreiwillig mit Rippenstößen, etwa als führen wir im letzten, schleudernden Wagen eines Eilzuges.

Bis nach „Zarte" bei Freiburg können wir „chumme", fuhr er fort; nachher würden wir die Post benützen müssen.

Der Not gehorchend,' setzten wir schon vor dem Dorfe unsere steifen Glieder auf die Straße, nahmen Mal- und Photographenkasten auf den Rücken und buckelten so den Lichtsäulen entgegen, die wie aus Blendlaternen aus einzelnen Fenstern in die Einsamkeit drangen.

Das Gasthaus, das muß man sagen, verstand schon durch sein Aeußeres an die Poesie der Postkutschenzeit zu erinnern: stolz steht es an der großen Heerstraße, sein gewaltiger Hof birgt einen ansehnlichen Wagenpark und ist völlig umrahmt von Stallungen. Oft ertönt das Horn zum Zeichen der Ankunft oder des Abgangs eines der schwer bespannten gelben Kästen. Das alles ist nicht amtlicher Betrieb, sondern der Postwirt selbst darf mit vergnügten Sinnen auf dies beherrschte Samos hinschauen, und seine Leute wissen selbstbewußt ihre alleinige Regierung vor Augen zu führen.

Vor dem Hause und auf der Treppe hockten allerhand Gestalten mit Päckchen und Bündeln und schauten mißmutig darein. Die Post sei besetzt, hieß es; wie nun zur Hochzeit gelangen? — Trotz der entmutigenden Kunde traten wir in die Wirtsstube.

Ob denn für all die Leute keine Extrapost gestellt werde?

„Ha nein, des gibts nit!" fertigte uns die Herrscherin des Hauses eben so kurz wie deutlich ab. Die Thür flog zu und wir standen wieder in der Nacht. Nur wenige heimische Gestalten begegneten uns auf der Straße, doch sie gaben uns gute Belehrung, und so waren wir bald bei einer Wirtin wundermild zu Gaste und beratschlagten, was zu thun sei.

Der „Baschibur" werde uns fahren! meinte sie.

Ob sie denn inzwischen ein Täßchen Tee brauen wolle, — ein gutes?

„Ha, mir trinke ihn au gern guet! — — Also da wellet Ihr Herre nach Märge?" fragte sie weiter, und dann wußte sie zu erzählen, wie ihr schon im Lenz die Nachbarin gestanden habe: „Mei au, 's Theres hät jetzt au' ein; 's Wälders groß Bua goht zun'r." — „Was Du nit seischt? Ja ischt jetz des wohr?" habe sie gefragt. Und richtig, nun sei schon die Hochzeit gekommen. „Al joh, da wirds hit Lit zsamme gäh!" (heut Leute zusammen geben!)

Sie hatte recht, das sahen wir bald ein.

Je näher uns der „Baschibur" den Höhen brachte, um so öfter trafen wir auf rüstige Wanderer, deren Feiertags-Häs (Gewand) auf das Ziel der Reise schließen ließ. Fahren wollte auch der Baschibur nicht auf die Höhe hinauf, als die glatte Straße dem Gaul viel zu schaffen machte. Gar untertänig wußte er uns nach zweistündiger Reise von der Schwachheit seines Rosses zu überzeugen; ohne erneutes Scharfmachen sei das Vorwärtskommen unmöglich!

Also mußten wir fürbaß schreiten.

Ein Stündchen der Wanderung in der freien Natur, mitten durch den schneeigen Wald, mußt ein Hochgenuß sein; nur ein Schwarzwälder Chriesiwässerle (Kirschwasser) ließen wir uns schmecken und dann stelzten wir weiter, vorüber an klotzigen Holzwagen, deren Führer gar beherzte und erfahrene Leute sein mußten, sollte die Last nicht den Abhang hinab, in den schäumenden Gebirgsbach stürzen.

Kaum überlegten wir, ob wir auf der Fahrstraße bleiben oder den beim weitem steileren, doch auch romantischeren Fußpfad verfolgen sollten, als von der Höhe helle Mädchenstimmen lockten. Die Kraft der schmucken Markgräflerin hatte gereicht, — durften wir da versagen? Kletterten wir auch 'mal auf allen Vieren, die echte Wanderburschenlust zog uns weiter!

Zwischen dunklen Tannen strebten wir vorwärts, auf denen der Schnee hier zart wie Staub, dort in aufgeweichten Bällchen ruhte. Manchmal schnäckerte ein Kreuzschnabel und der queckfilbrige Specht hämmerte so schnell, einförmig und hart wie ein Telegraphenbeamter, während sich allerlei gefiederte Wintergäste um die Reste der leuchtenden Ebereschen zankten.

Drang nach einiger Zeit der Bewölkung die Sonne durch das Geäst, so gings wie in Klirren und Lispeln durch den weiten Wald: weiße Krystalle fielen uns auf Hut und Schultern.

So ein richtiges Markgräfler Blut in der von Hebel besungenen kleidsamen Flügelhaube, in dem feinen Röcklein, mit seidenem Brusttuch und mit dem langen, langen Zopf ist voll heiteren Lebens, und ihm nacheilend nahmen wir die Strapazen weniger schwer; vorsichtigerweise gestanden wir uns aber doch schon, daß wir in der Nacht die ebenere Fahrstraße wählen würden.

Es war um die Mittagszeit, als wir aus dem Höhenwald traten; unsere Begleiterin hatte uns soeben ein Beispiel von dem praktischen Sinn der Leute zu erzählen gewußt: wie man einstmals der Braut die schönste Kuh im Stalle mitgegeben habe, und wie sich der Streit darüber manchmal so lebhaft entwickelte, daß aus der Partie nichts geworden sei.

Ja freilich, der Schwarzwälder, in seinem einsamen Winkel vom Wetter abhängig wie nur Einer, muß wohl ein wenig rechnen. Schon der Weg zur Ehe geht durch viel Arbeit. Da ist zuerst das Laden zur Hochzeit! Nicht nur durch das eigene Dorf, sondern über Berg und Thal muß man gehen, um Verwandten und allen irgendwie Bekannten den Mund wässerig zu machen für den großen Tag. Mit der Braut wandert eine Verwandte des Bräutigams umher, und wenn das Bellen des Hundes diese weiblichen Gestalten anmeldet, so errät man im Hause schon, was in Aussicht steht und was die Begleiterin der glücklichen Braut alsbald verkündet:

„Guete Tag! Uf der nächst-Dunschtig (nächsten Donnerstag) sind 'ner (Ihr) au fründli zu der Hochzit ins Rößli i'glade. Am Morge kumm'ener zur Morgesuppe; hernoch gohts i' Kirch, noder (nachher) wieder i's Rößli."

Ist das Sprüchel scharf und doch lieblich durch die Stube geklungen, so wird ein Stück Brot gespendet, damit im Ehestande Glück und Segen herrsche. Was meint Ihr wie bepackt die Wanderinnen abends heimkehren!

Doch auch sie sind nicht überall mit leeren Händen eingerückt, wenigstens beim Pfarrer und bei den nächsten Verwandten nicht. Eine Auswahl bunter Sacktüchli nehmen sie mit sich, und wer eines erhält, der muß unweigerlich anspannen und bei der Hochzeit sein. Aber wehe auch den Hochzeitern, die das Tuch dem nicht bringen, der ein Recht darauf zu haben meint! Wie soll man den Schimpf verzeihen? —

Die Morgensuppe war schon gegessen, als wir vor dem Hochzeitshause standen, an dessen Treppe (wie's auch in einigen anderen deutschen Gegenden und im Auslande z. B. in Schweden üblich ist) schön geschmückte Tannenbäume in den schneeigen Boden gepflanzt waren. Und dicht am Giebel schwankte die kerzengerade, frisch geschälte Maie — ein Prachtbaum! — in der Winterluft; die jungen Burschen hatte sie am Dachfirst reichlich mit Geschenken für das Brautpaar und für das Gesinde behängt: mit Zigarren und Tüchern, Wecken und Schürzen, Kleiderstoff und Schinken. Freilich, umsonst thun die Burschen ihren Liebesdienst nicht; heut haben sie freie Zeche und später folgt für sie ein Maitanz mit Maitrunk.

Während sich vor dem Hause der Zug ordnete, hatten im offenen Hausflur die Kuchenfrauen ihre Ausstellung begonnen; auch hier muß in die Tasche greifen, wer Süßigkeiten liebt, und während er noch unschlüssig vor der Wahl steht, packt ihn schon ein altes Weiblein, steckt ihm — eins, zwei, drei! — das grüne und weiße Hochzeitssträußle an den Rock und möchte doch auch nicht umsonst gearbeitet haben.

So wird denn alles zu einer einzigen, auch äußerlich erkennbaren Hochzeitsgesellschaft gestempelt, ob man wegen der Feier gekommen ist oder zufällig Einkehr gehalten hat.

Noch ehe der Zug von der Kirche heimkehrte — hinter der Musik die „Schwestern", d. h. die Gespielinnen der Braut, der Brautführer mit der Hochzeiterin, der Hochzeiter mit dem Ehrengesellen, die Eltern des jungen Paares, dazu Gäste und Neugierige — harrten in den Stuben einige Tafelrunden der nie fehlenden Nudelsuppe, und alsbald klapperten die Löffel in ungezählten Tellern von hüben und drüben; je größer der Besuch, um so billiger kommt der Hochzeiter fort. Er bezahlt in der Regel nur für sich, sein junges Weib, die Eltern, Ehrengesellen und Schwestern; für je 10 Gäste, die Messer und Gabel schwingen, kriegt der Bräutigam nach alter Sitte ein Essen als Rabatt.

Dafür sind dem jungen Paare Pflichten genug auferlegt. Während stundenlang Schüssel auf Schüssel folgt, hat es immer wieder an die anderen Tische zu gehen und mit allen Gästen Gesundheit zu trinken. Doch mehr noch! So lange neue Gäste erwartet werden, und das währt bis zum Abend, wollen sie schon an der Thür des Hauses empfangen sein. So stramm und starr stand das junge Pärchen heute in der Thüre, wie die Leutlein in dem bekannten Wetterhäuschen, — und zitterte vor Kälte. Denn einzelne Bergesspitzen lagen schon im Farbenmeer der scheidenden Sonne, als die kleinen, einspännigen Schwarzwaldschlitten immer noch heransausten, empfangen und in sichere Verwahrung genommen vom Hausknecht in Amtstracht, und so ein Schwarzwaldhausknecht übt ein gar herrisches Regiment.

„Sind fründli willkomm!" grüßten die Hochzeiter jeden. „I wünsch Glück zum Ehretag!" war die Antwort.

Und versieht's das geplagte Pärchen doch einmal und weilt zwischen den lustigen Leuten in der Stube, während ein neuer Gast eintritt, so stößt von Tisch zu Tisch einer den anderen, bis diese besondere Art Signal zu von den Hochzeitern gelangt ist, die den Fehler dann nach Kräften gutzumachen haben.

Wie alles andere, hat das Herkommen auch das Vergnügen geregelt, und kein Schritt durfte im niedrigen Tanzboden — über dem Pferdestall — gewagt werden gegen diese geheiligte Regel.

Erst als die schmetternde Trompete das Brautpaar zu den Ehrentänzen eingeladen hatte, durften die Uebrigen ländern und hopsen und — bezahlen. „Das ist nun einmal so," und die Lust wird dadurch nicht kleiner in dem mit rohen Brettern, wie sie aus der Sägemühle kommen, ausgeschlagenen Raume.

„Mariele, ja wie moischt, wellet mers net au probiere?" fragt der silberhaarige Herr „Bürgermeischter" das jugendfrische Markgräfler Blut. Da flogen Flügelhaube und Zöpfe nur so und die bürgermeischterlichen Füße fanden schnell den rechten Takt. „Ha jo, 's geht bigott noch guet!" —

Die Mitternacht war schon vorüber, da erst trennten wir uns mit manchen anderen Gästen, so auch mit dem „Herr Notar aus Friburg", der am Hochzeitstage alles hatte „schriftlich machen" müssen.

Der nächtliche Himmel war sternenklar und die lange Fahrt über die Höhe von St. Peter nach der Perle des Breisgaus, nach Freiburg, wurde uns zu hohem Genuß. Was Goethe einst sagte: so oft er erwache, jedesmal sei eine andere Herrlichkeit des Himmels um ihn, — das wurde uns unter den schweigsamen Tannen so recht offenbar. Das Ohr aber vernahm von Zeit zu Zeit das lauter und gedämpfter herübertönende Schellengeläute anderer Schlitten, das Horn eines Wächters oder das nahe Kichern eines heimwärts schreitenden Paares.

„Und ob mit lichtem Fueß und stillem Tritt
E Geist vorüberwandlet, weiß i nit!"

sagt Hebel.

Wer von der Feier zu Fuß heimwärts zu gelangen suchte in der Finsternis, hatte noch schlimme Gefahr zu überstehen: ein paar Tage nachher war in der „Zitig" zu lesen, wie die Glätte manchen zu Falle gebracht und Arm- und Beinbrüche verursacht hatte. Doch das soll bei einer Schwarzwald-Hochzeit im Winter schon öfter geschehen sein, und im Sommer müssen „Bur" und „Büre", Weibervölker und Burschen auf dem Felde fleißig schaffen und ihr Brot im Schweiße des Angesichts essen. Auch auf den Höhen des Schwarzwalds erfordert der Kampf ums Dasein mehr Anstrengungen und Zähigkeit denn je.

MARCHIVUM

Handel und Industrie.

Die Lage des Hausbesitzes.

Ueber die Lage des Hausbesitzes enthält der vorgestern von uns veröffentlichte Bericht der Rhein. Hypothekenbank in Mannheim besonders bemerkenswerte Ausführungen. Bei der führenden Stellung, die diese Bank im badischen und Mannheimer Wirtschaftsleben für Grund- und Hausbesitz einnimmt, seien im folgenden diese Darlegungen wiedergegeben:

Die Lage des Hausbesitzes hat sich, wie u. a. aus dem günstigeren Zinseneingang hervorgeht, weiterhin insofern — namentlich gegenüber den ersten Kriegsjahren — verbessert, als Mietausfälle infolge Leerstehens von Wohnungen so gut wie ausgeschlossen sind und als auch Mietnachlässe wohl kaum mehr in Frage kommen. Vielfach waren Mietssteigerungen möglich, doch halten sich dieselben, zum Teil unter dem Zwange behördlicher Maßnahmen, in der Regel in mäßigen Grenzen und stehen jedenfalls in gar keinem Verhältnis zu der eingetretenen Minderung des Geldwertes. In noch höherem Maße als die Mieten sind im allgemeinen die dem Hausbesitz zur Last fallenden Aufwendungen gestiegen. Ganz besonders wird sich diese Tatsache fühlbar machen, wenn es erst einmal möglich und zugleich notwendig sein wird, die bisher noch vielfach zurückgestellten Reparaturarbeiten an den Gebäuden auszuführen. Für viele weniger kapitalkräftige Hausbesitzer wird dies ein Gegenstand ernster Sorge werden. Auch die Beleihungsinstitute werden gut tun, diesen Verhältnissen ihre besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Eine noch schwerere Sorge, die den Hausbesitz in seiner Gesamtheit trifft, bedeuten nach wie vor die schon in den Geschäftsberichten der letzten Jahre wiederholt erwähnten fortdauernden und sich ständig steigernden Eingriffe in die Rechte der Hausbesitzer durch behördliche Maßnahmen (Beschlagnahme der Wohnungen, Zwangsvermietungen, Höchstmieten, Beschränkungen beim Grundstücksverkauf u. dergl.), welche das Eigentumsrecht allmählich vollständig aushöhlen. Es ist klar, daß derartige Maßnahmen, bei denen übrigens auch die Gefahr der Umgehung mit allen ihren üblen Folgeerscheinungen keineswegs beseitigt werden kann, den schon durch andere Ursachen gehemmten Anreiz zur Neubelebung der privaten Bautätigkeit, auf den das größte Gewicht gelegt werden sollte, vollends unterbinden müssen, daß sie also das Uebel der Wohnungsknappheit, welchem gesteuert werden soll, nur noch verstärken. Es bestätigt sich auch hier die in der Kriegswirtschaft zur Genüge gewonnene Erfahrung, daß die wirtschaftlichen Gesetze sich schließlich doch stärker erwiesen, als alle behördlichen Verordnungen.

Ganz besonders bedenklich, sowohl vom Standpunkt der Hausbesitzer und der mit dem Wohl und Wehe des privaten Hausbesitzes aufs engste verbundenen Realkreditinstitute wie auch vom Standpunkt der Allgemeinheit, erscheinen die neuerdings, namentlich im Zusammenhang mit der Frage der Gewährung von Ueberteuerungszuschüssen, propagierten Bestrebungen, den Hausbesitz mehr oder weniger zu „sozialisieren", wobei u. a. sogar ernstlich das Projekt einer Ueberführung des gesamten Hausbesitzes in das Eigentum oder wenigstens in die Verwaltung der Allgemeinheit durch Bildung von Zwangsgenossenschaften der Vermieter und Mieter erörtert wurde. Der Hinweis auf die mit der Zwangsverwaltung von Grundstücken gemachten Erfahrungen, über die nicht mit Unrecht Klage geführt wird, mag genügen, um darzutun, wie sich die Verhältnisse bei einer derartigen Massenverwaltung des gesamten Hausbesitzes durch Beamte, denen das gesunde Eigeninteresse an der Verwaltung eigenen Besitzes mangelt, gestalten würde. Solche Experimente mögen vielleicht in einer Gemeinschaft von Idealmenschen eine gewisse Aussicht auf Erfolg haben, in der nüchternen Welt der Tatsachen sind sie von vornherein zum Scheitern verurteilt.

Sollte trotz aller entgegenstehenden Bedenken im Hinblick auf die Gewährung von Ueberteuerungszuschüssen für eine gewisse Uebergangszeit ein Eingriff in die private Bewirtschaftung des Hausbesitzes gleichwohl in Aussicht genommen werden, so könnte man sich eher noch mit denjenigen Projekten abfinden, die unter Aufrechterhaltung des Privateigentums und der privaten Hausverwaltung die Mittel für die Verzinsung und Tilgung der Ueberteuerungszuschüsse durch Mietzuschläge auf die Wohnungen in den bestehenden Häusern aufbringen wollen, zumal eine Deckung der in Frage kommenden Beträge aus allgemeinen Steuermitteln angesichts der sonstigen Erfordernisse der öffentlichen Verbände von vornherein für ausgeschlossen gelten muß.

Börsenberichte.

Der Stand am heutigen Devisenmarkt.

Frankfurt, 19. März. (F.ig. Drahtb.) Unter Schwankungen zeigten die fremden Zahlungsmittel gegen den Stand der gestrigen Abendbörse nur geringe Veränderungen. Es waren genannt: Holland 2830, Paris 572, Brüssel 505, London 290, Newyork 77—77.50, Schweiz 1300, Prag 95.50, Wien 36.25. Später schwächten sich die Preise noch etwas mehr ab. Holland kam auf 2825, Newyork 77, Schweiz dagegen war etwas gesteigert 1325, Paris 575 B genannt. — Auf dem heimischen Markt blieben der Verkehr nahezu geschäftslos. Kurse wurden nicht genannt. Ausländische Aktien hatten bei schwacher Tendenz etwas Verkehr. Später war die Tendenz leicht befestigt. Auslandsnoten standen unter dem Einfluß der unregelmäßigen Haltung des Markkurses in der Schweiz und in Holland. Noten abgeschwächt.

Wirtschaftliche Rundschau.

Zinsscheine vom 1. April und Kapitalertragssteuer.

Das Kapital-Ertragssteuer-Gesetz erfaßt mit 10% alle Zins- und Dividenden-Scheine von deutschen Wertpapieren, die vom 1. April d. J. ab und späterhin fällig werden. Bei der Einlösung oder Gutschrift solcher Zinsscheine oder Dividendenscheine wird den Inhabern der Steuerbetrag mit 10% gekürzt. Die Steuerpflicht ist mit Wirkung vom 3. März d. J. ab eingeführt, so daß der Abzug von 10% auch schon diejenigen Zinsscheine trifft, welche übungsgemäß bereits vor dem Fälligkeitstage, z. B. vom 31. März ab eingelöst werden.

Weiter wird mitgeteilt, daß der Vorstand der Frankfurter Börse beschlossen hat, bei allen nach dem 18. März 1920 abgeschlossenen Geschäften in festverzinslichen Wertpapieren die 10%ige Kapitalertragssteuer auf die Zinssätze in Abzug zu bringen.

Volksbank Hockenheim, eingetr. Gen. m. unb. H.

Der uns vorliegende Geschäftsbericht für 1919 weist in seiner Geschäftsübersicht einen Gesamtumsatz von 31 871 743 ℳ aus, was eine Verdoppelung gegenüber dem Vorjahre mit 24 828 317 ℳ bedeutet. Der Reingewinn stieg dabei von 13 781 ℳ auf 16 306 ℳ. Wie überall erfuhren die Ausgaben eine wesentliche Erhöhung. So stiegen die Unkosten auf 24 671 ℳ (i. V. 13 679 ℳ). Aus dem Reingewinn sollen 5% Dividende verteilt werden, 5000 ℳ an den Reservefonds, 1000 ℳ an den Spezialreservefonds überwiesen und 2795 ℳ auf neue Rechnung vorgetragen werden. — Die Bilanz weist folgende Hauptziffern aus: die Effektenbestände sind von 622 652 ℳ auf 1 305 635 ℳ angewachsen. Die Kriegsanleihebestände wurden weiter gemindert von 304 992 ℳ auf jetzt 164 200 ℳ (Bilanzwert ist der Börsenkurs vom 31. Dez. 1919), worauf 6278 ℳ Abschreibungen erfolgten. Die übrigen Effekten sind neben Reichsschatzanweisungen in der Hauptsache Stadtanleihen und Obligationen (578 535 ℳ). Ferner finden sich unter Aktiven 241 067 ℳ Wechsel, Guthaben bei Banken 72 992 ℳ, Forderungen 462 597 ℳ (i. V. 236 424 ℳ), Darlehen auf Schuldscheine 192 632 ℳ (133 655 ℳ). Die Passiva enthalten Stammanteile 137 770 ℳ (109 189 ℳ), Reserven zus. 66 000 ℳ, Guthaben von Banken etc. 128 654 ℳ, sonstige Guthaben 542 713 ℳ. Das Spareinlagenkonto weist die Summe von 1 465 263 ℳ aus. Die Mitgliederzahl betrug am 1. Januar 1919 458, der Neuzugang 68, der Abgang 20, sodaß am Jahresschluß 506 Mitglieder vorhanden waren. Die Generalversammlung findet am Sonntag, 28. März, nachm. halb 3 Uhr, statt.

Frankfurter Hypotheken-Kredit-Verein.

In der gestern abgehaltenen Generalversammlung waren 14 Aktionäre anwesend, die mit 7791 Stimmen ein Kapital von 4 674 600 ℳ vertraten. Die in den einzelnen Positionen der Tagesordnung gestellten Anträge wurden einstimmig genehmigt. Die turnusmäßig ausscheidenden Herren Geh. Hofrat Intelmann und Architekt Albert wurden wiedergewählt. An Stelle des Herrn Direktor Heinrich Niederhofheim, welcher sein Mandat zugunsten eines aktiven Direktionsmitgliedes der Darmstädter Bank niedergelegt hat, wurde Herr Direktor Ludwig Deutsch gewählt. Die auf 8% fest gesetzte Dividende gelangt sofort zur Auszahlung.

Die Neubildung der Internationalen Bank in Luxemburg verschoben.

Auf der dritten außerordentlichen Hauptversammlung, die über die Wiederaufrichtung der Bank beschließen sollte, waren 37 822 Aktien vertreten, mithin war die Versammlung beschlußfähig. Der Vorsitzende Vannerus gab eine Erklärung folgenden Inhalts ab: „Im letzten Augenblick stießen die Union Parisienne (Paris) und die Banque de Bruxelles (Brüssel) bei ihren Regierungen auf Schwierigkeiten wegen ihrer Beteiligung an der Bildung des neuen Vorzugs-Aktienkapitals. In der jüngsten Zeit haben die meisten Regierungen sehr strenge Bestimmung getroffen, um der Valutakrisis zu begegnen; deshalb begegnen die beiden erwähnten Banken heute gewissen Schwierigkeiten bei der Einhaltung des getroffenen Abkommens. Zurzeit schweben Verhandlungen, in die die luxemburgische Regierung eingegriffen hat, und man hofft, daß binnen kurzem die Frage geregelt werden wird. Der Verwaltungsrat hat sich demnach entschlossen, bis zum 3. April die Versammlung zu vertagen, in der Voraussicht, daß inzwischen alle Schwierigkeiten werden behoben werden."

*

** **Erste Darmstädter Herdfabrik u. Eisengießerei Gebr. Roeder A.-G. in Darmstadt.** Dieses erst in eine Aktiengesellschaft umgeänderte Unternehmen schlägt der am 27. März stattfindenden Generalversammlung die Ausschüttung von 15% Dividende vor. Ferner soll das Aktienkapital um 1 Mill. ℳ auf 2,5 Mill. ℳ erhöht werden.

= **Neue Aktiengesellschaft in der elsässischen Baumwollindustrie.** Wie mitgeteilt wird, ist die Firma Xaver Fluhr in Thann (Baumwollweberei) in eine Aktiengesellschaft mit 2 Mill. Frs. Aktienkapital unter dem Namen Soc. Cotonnière de Thann umgewandelt. Der Sitz der Gesellschaft ist Epinal. Vor dem Kriege waren etwa 270 Webstühle vorhanden.

** **Deutsche Petroleum-A.-G.** Der Aufsichtsrat beschloß für das Geschäftsjahr 1918/19 eine Dividende von 8% wie in den Vorjahren vorzuschlagen. Das Erträgnis stellt sich auf 2 719 247 ℳ (2 619 065 ℳ nach Bildung einer Kriegssteuerrücklage von 2 893 000 ℳ). Beteiligungen und Wertpapiere stehen mit 53 392 508 ℳ (44 358 704 ℳ) zu Buche. Die Erhöhung ist zum Teil durch neue Investitionen im Verkaufsgeschäft und für den bergmännischen Abbau eines aussichtsreichen Oelkreidevorkommens in Holstein begründet. Die Generalversammlung findet am 26. März statt.

w. **Berlin**, 18. März. (Drahtb.) Der Aufsichtsrat der Hirsch **Kupfer Messingwerke** Aktien-Gesellschaft beschloß für das Geschäftsjahr 1919 aus dem Reingewinn von 4 786 439 ℳ eine Dividende von 12% gegen 10% im Vorjahr vorzuschlagen.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats über die wirtschaftl. Demobilmachung vom 7. November 1918 und der vom Reichsamt für wirtschaftl. Demobilmachung erteilten Ermächtigung wird mit Geltung für den Demobilmachungsbezirk Mannheim (Amtsbezirke Mannheim, Weinheim und Schwetzingen) angeordnet:

§ 1.

Ueber jede Stillegung von gewerbl. Betrieben, gleichgültig aus welchen Gründen und wie lange sie erfolgt, ist Anzeige beim Demobilmachungsausschuß zu erstatten.

§ 2.

Die Anzeige hat Aufschluß zu geben über
a) der Grund der Stillegung
b) die Zahl der hiervon betroffenen Arbeitnehmer,
c) die eventl. Inanspruchnahme der Gewerbelosenfürsorge,
d) ob Arbeiter und Angestellte entlassen werden mußten.

§ 3.

In gleicher Weise ist der Zeitpunkt der Wiederinbetriebnahme anzumelden.

§ 4.

Wer den Vorschriften dieser Anordnung zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu 5000 Mk. bestraft.

Mannheim, den 13 März 1920. 3814

Der Demobilmachungsausschuß.

Damen-Frisier- u. Schönheitspflege-Salon
Neuzeitlich eingerichtet.
Große Erfolge in Gesichtspflege bei hängenden Mundwinkeln, Falten, Warzen, Leberflecken, Pickeln, Sommersprossen etc. 571
Beseitigung v. Gesichtshaaren
Elektr. Kopfmassage gegen Haarausfall und frühes Ergrauen.
Sicherer Erfolg, leiste Garantie.
Nur erste Referenzen.
Frau Chr. Keller, C 4, 1
Körpermassage, Hand- und Fußpflege.

Einige Tausend gebrauchte
Backsteine
abzugeben.
P 5, 14. 3778 P 5, 14.

Umzug
3 Zimmer-Wohnung
von Mannheim nach Oppenau zu vergeben. Angebote unter C. M. 162 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 3802

Schmierseife in großen Mengen laufend gesucht. Bemusterte Angebote an Felix Grünberg, Leipzig, Bayerische Str. 111. 630

Von den in den Jahren 1889, 1902 und 1909 ausgegebenen Inhaberpapieren der Stadt Lahr i. B. wurden unterm Heutigen die nachbezeichneten Stücke ausgelost:

Von dem 1889er Anlehen:
Lit. A No. 17, 32, 54, 57, 64, 119, 132, 174.
„ B „ 9, 131, 140, 147, 160, 174, 200, 240, 269.
„ C „ 2, 5, 54, 81, 137, 139, 142, 212, 246, 266.
„ D „ 2, 40, 48, 53, 60, 72, 102, 129, 143, 201.

Von dem 1902er Anlehen:
Lit. A No. 91, 109, 233, 234, 312, 327, 361, 434, 457, 477, 561, 594, 644.
„ B „ 721, 746, 792, 901, 959, 996, 1020, 1079, 1113, 1164, 1180, 1282, 1315.
„ C „ 1430, 1449, 1465, 1495, 1541, 1612, 1667, 1696, 1796, 1902, 1915, 1999.
„ D „ 2094, 2185, 2247, 2288, 2401, 2410.

Von dem 1909er Anlehen:
Lit. A No. 11, 103, 175.
„ B „ 224, 344, 354, 444, 542, 579, 590, 630.
„ C „ 779.
„ D „ 855, 879, 925, 942.

Die Heimzahlung der ausgelosten Schuldverschreibungen vom Jahre 1889 und 1902 erfolgt am 1. Oktober 1920, derjenigen vom Jahre 1909 auf 1. November 1920 bei der Stadtkasse Lahr, den Bankhäusern Mitteldeutsche Creditbank, Frankfurt a. M. und Filiale, Veit L. Homburger in Karlsruhe, Rheinische Creditbank in Mannheim und deren Filialen, Mannheimer Bank, A.-G. in Mannheim, Süddeutsche Diskontogesellschaft A.-G. Mannheim und Filiale, F. Ladenburg in Frankfurt a. M., der Bank für Handel und Industrie in Darmstadt und deren Filialen, der Badischen Bank in Mannheim und deren Filialen der Deutschen Vereinsbank in Frankfurt a. M., der Württembergischen Vereinsbank in Stuttgart und deren Filialen, A. Spiegelberg in Hannover gegen Rückgabe der Schuldverschreibungen samt den unverfallenen Zinsscheinen und den Erneuerungsscheinen. Mit dem 1. Oktober 1920 bezw. 1. November 1920 hört die Verzinsung auf. 3734

Lahr, den 15. März 1920.

Der Stadtrat:
Dr. Altfelix. Bitzel.

Ein Schreibtisch
mit möglichst großer Arbeitsfläche, sowie ein
kleines Ablege-Regal
zu kaufen gesucht.
Preisangebote unter C. Q. 157 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 3790

Stahl Teils sofort bezw. in 14 Tagen lieferbar. **Eisen**

Ca. 80—100 Tonnen **HONIEREISEN**, 10 und 11 mm ⌀, 10—12 m lang.
Ca. 20 Tonnen **Ia. elektrolytisch verzinkte Bleche** Nr. 23 und Nr. 24 = 0.56 mm u. 0.80 mm, Format 1×2 m.
Ca. 15 Tonnen **Ia. verbleite STAHLBLECHE** Nr. 13 = 2 mm, Nr. 14 = 1.75 mm, Format 1×2 m
Ca. 12 Tonnen **RUNDEISEN in Nieteisenstärke**, 13 und 16 mm ⌀.
Ca. 8 Tonnen **HONIERRUNDEISEN**, 18 mm ⌀, 10—12 m lang.
Ca. 14 Tonnen **Ia. schmiedeiserne Gasröhren** mit Gewinde u. Muffen und zwar:
schwarz: ca. 8 to. ½ bis 2½ "
" 6 " ¾ " 3 "
Ca. 8 Tonnen **AUSSCHUSSGASROHRE.**
Ca. 1,3 Tonnen **Mannesmann-Stahlröhren**, nahtlos, 114×32 mm.

Blankgez. SECHSKANTSCHRAUBENMATERIAL

Diam.:	16	19	20	21	23	24	26 mm
Vorräte:	3241	8407	6515	2576	5699	5625	2316 kg

Dimensionen:	28	29	33	36 mm
Vorräte.	1216	4635	5156	5974 kg

Ia. isolierter SILBERSTAL:
2, 4, 5, 6, 7, 9, 11, 12, 13, 15, 17 mm ⌀

Warmgewalztes S. M. BANDEISEN:
Reichhaltiges Lager in sämtlichen gebräuchlichen Dimensionen.
Breite von 16 mm bis 100 mm
Stärke " 1 " " 7 "

Ca. 250 Tonnen **S. M. RUNDSTAHL, rohgewalzt:**
rund: 30, 32, 35, 38, 40 = 100 mm ⌀, von 5 zu 5 mm steigend
flach: 150×135 mm
vierkant: 130, 140, 170 mm.
Ca. 20 Tonnen **schlesisches Hüttenrohzink**
Ca. 10 Tonnen **ungeschmolzenes WEICHBLEI in Blöcken**
Ca. 300 Kilo **BANGAZINN in Originalblöcken**
Ca. 2000 Kilo **PHOSPHOR — KUPFER 10%ig.**
Ferner:
Ca. 1500 dpmtr. **KABELSCHUTZEISEN** mit 65 mm l. W. 538

Mannheimer Eisen- u. Stahl-Lager
Dietsche & Rosbach
Kommanditgesellschaft
Mannheim.
Fernr.: 6938, 6193, 4499. Tel.-Adr.: Eisenstahl

Am 16. März verschied nach langem, schweren Leiden unsere treue gute Tante B7565
Fräulein Christine Blankart
Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie E. Knoevenagel, Heidelberg
" A. Heddaeus, Mannheim
" J. Aiken, Darmstadt
Pita Schulte, Mannheim.
Die Einäscherung findet Samstag, den 20. März 1920, nachmittags ½3 Uhr in Heidelberg statt.

Annahmestellen gesucht
für leistungsfähige
B7499 **Stärkwäscherei**
(Kragen, Manschetten, Hemden usw.)
Angebote unt. N. P. 28 a. d. Geschäftsstelle.

Textilgewebe jeder Art
auch Papier- u. Mischgewebe
kaufen laufend große Lagerposten.
Angebote an Loewenstein & Comp., Stuttgart. 630

Schneiderei „Blitz"
Spezialität:
Wenden von Anzügen
Paletots, Hosen usw.
F 2, 4a Tel. 3809 F 2, 4a

½ PS. Gleichstrom-Motor
220 Volt, neu oder gebraucht, in tadellosem Zustande, zu kaufen gesucht. 629
Angebote erbeten unter P. M. 891 an Rudolf Mosse, Mannheim.

Neugeborener Knabe
diskreter Geburt und nur besserer Herkunft zu adoptieren gesucht.
Adresse zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. B7482

Telephon-Anschluss
gegen Vergütung ges.
Angebote unter M. X. 20 an die Geschäftsst. B7470

Hausgrundstücke u. Hypotheken
vermitteln Bem. Groß & Baumann
L. 2, 4. Fernspr. 2554.

Geldverkehr.

Gelddarlehen p. 100 M. an Ratenrückz. diskr. d. Berger, C 4 5. Nur 2-7 3

100 Mark
demjenigen, welcher mir in zentraler Lage der Stadt auf 1. April eine geräumige Werkstätte nachweist, oder Räume, welche sich hierzu eignen.
Angebote unter C. D. 76 an die Geschäftsst. B6732

3—5000 Mark
zu leihen ges. geg. Rückz. in Schlachtgeft., Eier usw. Ang. unt. N. H. 30 an die Geschäftsstelle. 7510

MARCHIVUM

Stellen-Gesuche

Kohlen-Rhederei u. Großhandlung
sucht zum baldigen Eintritt zuverläss.
fachkundig., jüngeren Herrn
für allgemeine Büro-Arbeiten. Es kommen nur Bewerber in Betracht, die flott stenographieren und die Schreibmaschine beherrschen. Angebote sind zu richten unter C. O. 164 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 3812

Drogen, Chemikalien und pharm. Spezialitäten-Großgeschäft
hier am Platze **sucht** zum baldigen Eintritt
branchekundigen Herrn
für Lager.
Angebote unter Mitteilung des eventl Eintritts unt. C. F. 156 an die Geschäftsstelle ds. Blattes. 3786

Wir suchen zum baldigen Eintritt völlig selbständigen, bilanzsicheren 3796
Buchhalter
oder
Buchhalterin
in dauernde, angenehme Stellung.
Teppichhaus J. Hochstetter, G. m. b. H.
N 4, 11/12.

Jüngerer Kontorist
oder Kontoristin
aus der Zigarren-Branche, perfekt im Maschinenschreiben (Continental) Stenographie, Lohn- und Krankenkassenwesen, per sofort oder 1. April d. J. von Zigarrenfabrik in der Nähe **Freiburg/Brsg.**
gesucht.
(Gute Lebensbedingungen.) Gefl. Angebote mit Gehaltsansprüchen, Zeugnisabschriften und möglichst Photographie unter C. K. 160 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten 3798

Angesehene Lebens-, Unfall- und Haftpflichtversicherungsgesellschaft sucht einige
tüchtige Aussenbeamte G30
Es ist außerdem auch Betätigung in allen anderen Versicherungszweigen möglich. Auch Nichtfachleute, welche über gute Beziehungen verfügen und sich zur Werbetätigkeit eignen, werden berücksichtigt. Angebote mit Angabe von Referenzen werden unter F. A. V. 466 an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M. erbeten

Auf hies. Büro wird zum baldmögl. Eintritt
Maschinenschreiberin
ferner
1 Lehrling
gesucht. Angebote erbeten unter D. M. 902 an Rudolf Mosse, Mannheim G29

Neben-Verdienst
kann sich
musik-lisch möglichst etwas gebildeter Kaufmann
dauernd erwerben.
Ausführliche Angaben über Alter, Beruf etc. unter F. R. E 597 an Rudolf Mosse, Frankfurt a./Main. G30

Wir suchen zum sofortigen Eintritt einen schulentlassenen **Jungen** aus achtbarer Familie als 3806
Laufbursche.
Persönliche Vorstellung erwünscht.
Klein, Schanzlin & Becker, A.-G.
Handelsabteilung. **D 1, 4.**

Tüchtige erste
Putzarbeiterin
zur Aushilfe oder für dauernde Stellung **bei hohem Salair für sofort gesucht.** Schriftliche Angebote oder persönliche Vorstellung erbeten G240
Geschwister Mayer, Weinheim (Bad.)

Stenotypistin
zu baldigem Eintritt gesucht von hiesiger Aktiengesellschaft der Schiffahrts- und Speditionsbranche. Angebote unter B. M. 900 an Rudolf Mosse, Mannheim erbeten. E29

Schuhbranche.
Tücht. branchekund. Verkäuferin
zur selbständigen Leitung unserer
Filiale Ludwigshafen
zum sofortigen oder späteren Eintritt gesucht. Erforderlich ist eine Kaution von ca. Mk. 3000.—. Angebote mit Gehaltsansprüchen, Zeugnisse u. Bild erbitten wir an unsere **Zentrale München Schuhhaus Romeo G. m. b. H., Kaufingerstr. 26.** E29

In ruhigen Haushalt
tüchtig. Alleinmädchen
eventl. einfache Stütze, das schon in besserem Hause gedient hat, bei bester Behandlung und Verpflegung bei einem Anfangslohn von 130 Mk. zu 1. April, eventl. später gesucht. Angeb. erbet. u. M. Z. 22 a. d. Geschäftsstelle. B7474

Für 15. April oder 1. Mai suche ich ein **tüchtiges**, in allen häusl. Arbeiten erfahr.
Mädchen
Waschfrau und Büglerin vorhanden. Nur Mädchen, welche in besseren Häusern tätig waren, und gute Zeugnisse aufweisen können, wollen sich melden. Lohn 80—100 Mk. 3800
Zuschr. u. C. L. 161 an die Geschäftsstelle.

Von größ. Versicherungsbüro wird ein tüchtiger
Buchhalter
eventl. Nichtfachmann in Versicherung zum baldigsten Eintritt gesucht. Bewerbungen unt Z. M. 898 an Rudolf Mosse, Mannheim erb. G29

Hauptvertreter G30
Oberreisende
für neuart. Bierverschlg. gesucht. Jeder Landwirt ist zu gewinnen, da Massengeschäft. Ang. an „Oekonom" Halle S. 1/117

Mechaniker-Lehrling
aus guter Familie ges.
Ackermann Bma
Schreibmaschinen, T 1, 13

Für Botengänge innerhalb der Büros, Ablegen von Schriftstücken u. s. w. wird ein gewandter
Junge
oder ein gewandtes
Mädchen
gesucht.
Schriftliche Angeb. unt. C. J 159 an die Geschäftsstelle d. Bl. erb. 3377

Gesucht B7544
tücht. **Ladenfräulein**
für Drogen- und Kolonialw.-Geschäft
Vorzust. zw. 5—7 Uhr nch.
Seckenheimerstr. 43

Lehrmädchen
per 1. od. 15. April ges.
Hut-Weber & Cie.
J 1, 6. B7396

Ordentliches Mädchen
für kleinen Haushalt gesucht. B7361
Riefenes, R 7, 40

Jüng., ehrliches
Mädchen
findet gute Stelle in bess. Hause. Eintritt 1. April.
B 2, 10a. B7401

Frisiermodell
gesucht. B7493
Egeling, Tattersallstr. 4.

Lehrmädchen
gesucht. B 7559
E 1, 13 Laden.

Ges. auf 1. od. 15. April tüchtiges, älteres B7492
Mädchen
zu kleiner Familie bei gutem Lohn. Zuschriften unt. N. D. 26 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Junges Mädchen findet Sommeraufenthalt mit voller Verpflegung gegen leichte Mithilfe im Haush. od. Garten. Angebote an **Villa Elisabeth Schriesheim, Bergstr.**

Pünktliche, ehrliche
Monatsfrau
für 2 Stund. vormittags gesucht. **Friedrichsring 30a**, III. B7485

Stellen-Gesuche

Staatl. gepr. Kindergärtnerin, auch in Säuglingspflege bewandert, sucht sogleich B7496
Beschäftigung
in nur gutem Hause. Zuschriften u. N. E. 27 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Fachmann in Feringsröhren, sowie sämtlichen Inst.-Gebrauchsgegenstände mit schriftl. Arbeiten, Maschinenschr., Stenogr. vertraut, sucht per sofort oder später passende Stellung Bma
Angebote unter N. M. 34 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Verkäufe

Sofort beziehbar!
Bergstrasse!
Hochherrschaftl. **Villa** 2000 ☐m Garten mit viel Obst G30
12 Zimmer etc., Nebengebäude, Stallung etc.
Sehr preiswert!
Preis: 200 Mille Anzahlung 125 Mille.
Wolf, Mosskko, G. m. b. H., Bensheim a. d. B

Kauf-Angebot.
Die Fährgesellschaft Neckarhausen beabsichtigt die **Fähre mit Inventur und Fährhaus** zu verk. B7442
Nähere Auskunft ert.: **Fährgesellschaft Neckarhausen bei Ladenburg.**

Eine Metzgerei-Einrichtung
mit Maschinen u. Wagen zu verkaufen. B7467
Plankstadt. Gasthaus zum Kaiserhof

HOLZ G30
An- u. Verkäufern sowie allen Holzinteress. empf. wir die Fachzeitschrift: „**Der Holzverkäufer**" Verkaufsang. für behördl. u. priv. Holzverkäufe. — Man verlange Proben kostenlos vom Verlag **A. Sonnenburg, Trier.**

Gelegenheitskauf.
Zu verkaufen G30
1 Holzkamera
mit quadratischem Auszug u. Aplanat-Objektiv Format 9×12 mit drei Holzdoppelkassetten.
Preis 250.— Mk.
K 3, 15, III.

Photoapparat
Ideal 111. 6.9/9, Doppelanastigmat,
Friedensware mit Zubehör, preiswert zu verkauf.
Wecht, Neckarau Mönchwörthstr. 11. Bma

Herrn- u. Dam.-Fahrrad
zu verkaufen. B7454
L 2, 8, Hof.

Herrenfahrrad
wie neu, sowie Garten- oder Feuerschlauch 15 m lang zu verkauf. B7481
U 6, 29, 4. Stock r.

Zu verkaufen:
1 Herrn- u. Damenrad
u. 1 Knabenrad
fast neu. B7479
Lutherstraße 3, 2. Stock.

Guterh. Fahrrad
mit neuer Gummibereifg. zu verkaufen. Anzusehen Lange Rötterstr. 68 4. Stock links. Bma

Herren- u. Damen-Fahrrad
mit neuem Gummi und Fahrrad-Gummi zu verk. Löch, Q 3, 21, III. B7538

Zimmerofen
gut erhalt. zu verk. B7511
Rupprechtstr. 18, IV.

Gut erh. fast neuer **Ofen**
billig zu verkauf. B7514
Anzusehen ab 2 Uhr
Frau Schief,
Herzogen Riedstraße 4.

4 Oefen
gebr., 2 Fenster, 220/140, 1 Koffer, 1 Kutscher-Verdeck, 1 Theke, 1 Aushängetafel zu verk. B7522
Unt. Clignetstr. 12
Telephon 3229.

1 guterhaltener
Gußherd
und ein **Haushaltungsbackofen** zu verkaufen. B7529
Neckarau
Wingertstraße 20.

Wenig gebr.
Schreibmaschine
(Mignon) zu verkauf.
B7526 **G 6, 4,** 4. St.

Ein f. pol. **Konsoltisch**, 1 **eiserner Blumentisch**, 1 **Garten-Tragestuhl**, 1 **neue, graue Offiziersmütze** Gr. 53 zu verkauf. Näheres in der Geschäftsstelle d. Bl. B7555

Ein Küchentisch
2 Vorhänge, Leinenplüsch für Doppelfenster geeign., 2 Spiegel, 1 guter Gehrockanzug f. mittl. Figur, 1 Kinderschreibpult zu verkaufen. B7543
Prinz Wilhelmstr. 25, p.

Neues Klavier
zu verkaufen. Angeb. u. N W 44 an die Geschäftsstelle ds. Bl. B7557

Für Brautleute
Ein besseres eichenes Bma
Schlafzimmer
komplett, **neu,** aus **Friedensholz.**
Meistermäßig ausgeführt, sehr schönes Modell, **zu verkaufen.**
Schreinerei T 6, 4.

1 eis. Bettstelle
mit vollständ. Bett z. v.
F 4, 3, Laden. Bma

Eine guterhaltene starke
Schneidernähmaschine
wegen Platzmangel zu verkaufen B7568
Windmühlstr. 9, 5 St.

Alte Kupferstiche
zu verkaufen. B7547
Heinr. Lanzstraße 26, I.

Klubmöbel B7487
in Leder- und Cordstoffbezüge zu verkaufen.
Lud. Schwartz
Tapezier- u. Dekorationsgeschäft, **B 4, 16.**

1 Bettstelle
mit Seegrasmatratze und Kopfteil zu verk. B7488
C 2, 22, parterre

1 Paar Herrenlackschuhe
mit Einlag zu verk. Anzusehen 4—6 Uhr nachm. bei Häper, Lindenhofstraße 4 IV. St. B7446

1 Paar schwarze
Lackschuhe
mit gr. Einl., Größe 40, preiswert zu verk. B7494
Ludwigshafen a. Rh., Bleichstr. 8, 2 Tr.

Baugips.
1 Waggon, auch einzelne Zentner zu verk. B7469
Ludwigshafen
Mundenheimerstraße 165

Eleg. Herrenzimmer
neu, mit gr. Bibliothekschrank, umständehalber preisw. z. v. Anzusehen von 10—3 Uhr. B7476
Ludwigshafen a. Rh., Pfalzgrafenstr. 56, 2. St.

Zu verkaufen:
1 Waschkommode mit Marmor u. Spiegelaufsatz, 1 Regal, 1 Vogelkäfig, 1 Ärmelschild, Verschied. Waschblusen. **Bleicher, Ludwigshafen,** Oggersheimerstr. 5. Bma

1 Zentner
Bienenhonig
zu verkaufen. B7478
Schriftl. Ang. m. Preis an
Martin Kestler
14. Querstraße 64

10 Tafeln Blech
0,6 mm, 2000×1000 abzg. Angeb. u. N. A. 23 an die Geschäftsstelle. B7477

Piano
wenig gespielt, sehr preiswert bei B7533
Carl Hauk, C 1, 14.

Zu verkaufen:
Küchenmöbel
und **Schaukelstuhl** in gutem Zustande.
Näheres B 7475
Rheinaustraße 30, IV.

Zu verkaufen:
Wirtschafts-Büfett,
Gläserschrank, B7500
Speiseschränkchen, 4 viereckige, 1 ovaler, 1 runder Tisch, Kranken-Nachtstuhl, Wring-Maschine.
H 7, 13, 2 Stock.

Neuer Sport-Anzug
bei 1 Jäger geeig., sowie
Gas-Hängelampe
zu verkaufen. B7498
Gr. Merzelstr. 13, part.

Eleg. Taufkleid
geeignet für ein schönes **Kinderkleid**, preiswert zu verkaufen. B7436
Meerfeldstr. 68, III. r

Zwei guterhaltene
Jünglings-Anzüge
billig zu verkauf. ab 3 Uhr
Grau, L 6, 9, Stuttgarter Hof. B7515

Kommunionkleid
zu verkaufen B7506
Schwetzingerstr. 109, 2 Tr.

Zu verkaufen:
1 Gehrock mit Weste, Gr. 1,76/78, 1 Herren-Jackett, schwarz, 1 Zylinder, 56, B7516 1 Wagendecke, Fell, 1 Zöll.
Beilstraße 19, 3 Stock.

Zu verkaufen:
1 Sports-Anzug
m. dazu passender lang Hose fa. neu, für mittl Größe. G29
Preis ges. 900 Mk.
K 3, 15, III.

Grauer Anzug
mittl Größe, **schwarz. Kleid**, beide neu, zu verkaufen B7530
Collinistraße 18, 2 Tr.

1 Paar neue B7521
Damen-Stiefel
Gr. 38, preisw. zu verk.
F 5, 8, III. Hirth

Herren-Lack-Halbschuhe
sehr eleg., beste Qualität, neu, Größe 45, eine Bma
Teppich-Kehrmaschine.
Heinr. Lanzstr. 26 part.

Anzüge
Ulster, Paletots, Hosen, für Herren, Burschen u. Jünglinge kaufen Sie preiswert im Kaufhaus für Herren-Bekleidung. Inhaber **Jakob Kingel,** Mannheim, **O 3, 4a** 1 Tr. kein Laden, auf den Planken, neben der Mohrenapotheke. 2389

Zu verkaufen:
2 große Gestellaquarien
80×50×40
45×40×35
1 vern. Influenzmaschine
Scheibendurchmess. 30 cm mit Nebenapparat und Röntgenmodell B7480
1 g. Modelldampfmaschine
Sophienstr. 8.
Zwischen 4—6 nachmitt.

Sockel-Diwan
eichen mit schwer. Paneel, **1 Plüschsofa** (rot), 2 gleiche **Plümeau** (la Material), **1 Deckbett** mit Kissen zu verk. Händl. verb. **F 4, 6 p** Bma

2 Deckbetten
4 Kissen
(neu) zu verkauf. B7408
Holzstr. 9, II. rechts.

2 Meter langer
Tisch
zu verkaufen bei 2350
Goldschmied, G 5, 3.

Ein Band (24 St.)
illustr. Klass. Werke, fast neu, 250 Mk. B7455
Eichelsheimerstr. 16, II. r.

Oelmantel
wenig getragen, und ein P. **Herren-Schuhe** Nr. 41, zu verk. B7471
Rosengartenstr. 21, V.

1 Kastenwagen
schließbar, fast neu, sowie einige mit Zink ausgeschlagene Kisten zu verk. B7453 **R 6, 7,** 2 St. l

Gr. Posten
Kork-Linoleum
5 mm B7449
Prima Wachstuche
Ledertuche u. Kunstleder
für Polsterzwecke
preiswert zu verkaufen. Angeb. unt. M. P. 12 a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

T-Eisen
80/80/9, je 2×6 m (neu), **abzugeben.** B7427
Angebote unt. M. D. 1 an die Geschäftsstelle.

Ein schön pol. großer
Tisch mit Schubl.
zu verkaufen. B7406
Anzusehen zw. 12—3 Uhr.
Rosengartenstr. 30, pt. l.

Gebr. Schlafzimmer
(hell) mit Matratzen zu verkaufen. Näh. B7465
Große Merzelstr. 41, 2 St.

Neue weiße **Küche** B7523
preiswert zu verk. Bma
Zehntstraße 31a, 2. St.

Auto
11/20 PS. „Ford" sowie
Feldschmiede
preiswert zu verkaufen.
Schnepf Bma
Lutherstraße 23.

1 Eßzimmer
Eichen
1 Büfett extra, geeig.
1 Wirtschaftsherd
1×2 Meter, schwere Ausführung, mit Warmwasser-Anlage samt Röhren und Armaturen zu verkaufen.
Bayer. Bma
Dürerstraße 2.

Fahrb. Bandsäge, Benzmotor, 6 PS.
betriebsfähig
1 Einspänn.-Rolle
zu verkaufen. B7193
F. Kempermann.
Dalbergstr. 10. Tel 3790

Speise- und 0831
Herrenzimmer
eiche, preisw. zu verk
H. Schwalb ch. Söhne,
Möbellager, B 7, 4.

Zwei Federrollen
mit Patentachsen
80—100 Ztr. Tragkraft zu verkaufen bei Bma
Wilhelm Kraft
Seckenheimerstr. 170
Jägerlust.

Schiffsladung!
Brennholz.
Ca 450 Tonnen ¼ Buchholz, ¼ Kiefern bis 2,50 lang von 5 cm ⌀ aufwärts. Lieferung kann sofort von einem Dortmund-Emskanal-Hafen erfolgen, da der Kahn bereits beladen wird. Zahlung geg. unwiderruflich. Bank-Accreditiv. Drahtbericht. **Louis Beckmann, Rheine**, Westfalen. 2185

Alarm-Ladenkasse
zum Unterschrauben am Ladentisch etc. zu M 96.— verkauft 2306
Waldparkstraße 7, III.

Goldene
Herrenuhr
mit Sprungdeckel, Säulenwerk und endlosen Kalender, prachtvolle Ausführung, 14kar Gold, ist zu verkaufen. B7204
Grunewald
Mannheim—Käfertal
Gartenstr. 18b.

Jg. deutsche Dogge
6 Monate alt, zu verkaufen. B7382
Seilerstraße 3, parterre

Hund
Art Rehpinscher, sowie
1 goldene Damenuhr
zu verkaufen. B7457
S 1, 10, 4. Stock.

2 hübsche, 8 Wochen alte
Rehpinscher
zu verkaufen. B7531
Schäuble, F 4, 16.
Anzusehen von 1—4 Uhr.

Verkaufe ein sehr hübsches, gutes G30
Pferd
starker Ostpreuße, 1,63 m hoch, sehr gängig. **Graf Auerbach (Hess.) Teleph. Bensheim 55.**

Schöne Ferkel und Zuchtschweine
sind abzugeben. B7560
Rheinhäuserstr. 43.

Kauf-Gesuche.

Neueres Haus
gesucht. Preis 40—60000 Mk. Angeb. unt. M. M. 9 a. d. Geschäftsst. B7443

Etagenhaus
mit gut ausgestatteten Wohnungen von 5 od. mehr Zimmer bei größerer Anzahlung im Auftrag zu Gu kaufen gesucht.
Immobilien-Büro
Levi & Sohn
Q 1, 4 Tel. 595.

Bäckerei
neuzeitlich eingerichtet in Mannheim od Umgebung zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis unt. M. N. 10 a. d. Geschäftsstelle. B7447

Kinderkasten- oder Korbwagen
gut erhalt., zu kauf. ges.
P. Schreiber, Pozzistr. 9
B7497

Kaufe gebr. Möbel
sowie ganze Einrichtungen. **Kupfermann, H 3, 1.** Telephon 6807.
G32

Magnete u. Zündkerzen
jedes Quantum
zu kaufen gesucht.
Angebote unt. M. A. 98 an die Geschäftsstelle ds. Blattes erbeten B7472

Verw. gebrauchte **Pappkarton** für Postver and geeignet, kaufe jeden Posten. Karte genügt. B7282
Magnien R., Kolonialwar. Ludwigshafen am Rh., Arnulfstr. 48.

Lastkraftwagen
1½—2½ Ton. z. kauf. ges.
W. A. Klebs
Ludwigshafen a. Rh. G30

1 Feldstecher
gebraucht, zu kaufen gesucht. Angeb. m. Preis unter N. O. 38 an die Geschäftsstelle. B7535

Kaufe **Quecksilber Zinn und Platin**
Ferd. Weber Bma
Große Wallstadtstr. 7, III.

Kontrollkassen
gebrauchte National kauft **Fritz Leitschler, Karlsruhe,** Kriegstraße 89. I G2

Guterhalt. gebrauchter
Kinderliegewagen
zu kaufen gesucht. B7407
Angebote unt. L. Z. 97 an die Geschäftsstelle.

Elektromotor
5 PS. Drehstrommotor, 120 Volt Schleifringanker kompl. mit Anlasser gegen einen 2379
7½ PS. Motor
120 Volt Schleifringanker komplett mit Anlasser
umzutauschen,
gegen Mehrvergütung. Ferner zu kaufen gesucht, eine elektrische
Bohrmaschine
bis 15 mm Stärke, neu oder gebraucht. Schriftliche Angebote an
Carl Rudolf
Mannheim, U 6, 8

Kaufe: gebrauchte Möbel, ganze Einrichtungen, Kinder- u. Klappwagen G31
Klinger, T 2, 3.
Telephon 4251.

Coupé-Koffer
gut erhalten, zu kaufen gesucht. Ang. u. N. K. 32 an die Geschäftsstelle ds. Blattes B7520

Miet-Gesuche

Statt Zwangsvermietung!
Zwei Kaufleute, Reserveoffiziere, suchen
möbl. 2 Zimmerwohnung
Wohn- und Schlafzimmer in nur besserem Hause. Angebote unter C. N. 163 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 3804

Älteres, ruhiges Ehepaar (Kaufmann), kinderlos, **sucht** per 1. April oder später 2297
2-3 Zimmer
mit Küche
eventuell in einem Hause, welches durch die Wohnungsnot zur Abgabe verpflichtet ist. Dringlichkeitskarte vom Wohnungsamt vorhanden.
Zuschr. unter B. B. 127 an die Geschäftsstelle erb.

Wer tauscht schöne 3-Zimmer-Wohnung in Mannheim geg. geräum.
2 Zimmer mit Bad
in **Neckarau**. Gefl. Angeb. unter M. K. 7 an die Geschäftsst. B7430

Notwo nung!
Höherer Beamter, der sich in einigen Monaten verheiraten will, sucht für sof. od. spät. Notwohnung, möglichst 2 Zim., u. liebst. unmöbl., und Raum für Gasherd. Angeb. unt. C. E. 155 a. d. Geschäftsst. 2371

Gut möbliertes
Zimmer
mit oder ohne Pension in gutem Hause per 15. April oder 1. Mai, möglichst Oststadt, von jüngerem Herrn gesucht.
Angebote unt. C. Q. 166 an die Geschäftsstelle 2387

Welch edeldenkend. Hausherr gibt einer 5köpfigen Familie, welche nur eine 1 Zim.-Wohn. hat, eine
3 Zimmer-Wohnung
m. K. 1½, 3 angemeld. b. Wohnungsamt. Dringlichkeitsschein vorhanden
Kubach, T 3, 20, 3. St. Hth.
B7459

Zu tauschen
Laden mit 3-Zimmer-Wohnung u. kl. Magazin gegen schöne 3 Zimmer-Wohnung. Laden-Einrichtung für Kolonialwaren ist mitzuverkaufen.
Anfr. u. N. P. 37 an die Geschäftsst. B7534

Zum 1. April freundl.
möbl. Zimmer
eventl. mit Pension von Dipl.-Ingenieur gesucht. Angebote u. N. G. 29 a. d. Geschäftsstelle d. Bl. B7501

Zimmer
zum Einstellen v. Möbeln am Lindenhof in möglichster Nähe der Rheinvillenstraße gesucht. Bma
Angeb. unt. N. S. 40 an die Geschäftsstelle erbeten.

Wer tauscht
eine 4—5 Zimmer- gegen eine 3 Zimmer-
Wohnung
Gegd Neckarstadt bevorz. Angebote u. N. X. 45 a. d. Geschäftsstelle. B7563

Suche zum 14. April
möbl. Zimmer
mit Pension. Nähe der Ingenieurschule. B7542
Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl.

2 bis 3 Zim.-Wohnung
mit Zubehör per bald gesucht. Auch Notwohn. Dringlichkeitsausw. vom Wohnungsamt vorhand. Angebote u. N. R. 39 an die Geschäftsstelle. B7540

Büro
in zentraler Lage, per sofort oder 15. April zu
mieten gesucht.
Gefl. Ang. u. C. B. 152 an die Geschäftsstelle. 2307

Vermietungen
von G43
Läden
Magazinen
Fabrikräumen
vermittelt
Immobilien-Büro
Levi & Sohn
Q 1, 4, Breitestr. Tel. 595
(Gegr. 1882)

MARCHIVUM